

Posener Zeitung.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Jr. 433.

Donnerstag, 25. Juni.

(Erscheint täglich drei Mal.)

In jeder 2 Uhr die sechzehnseitige Seite über deren Raum, Rahmen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgen 8 Uhr erscheinende Nummer bis 6 Uhr am Mittag angenommen.

Kaufhaus-Büroaus:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen;
Rudolph Kloss;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg,
Wien u. Basel;
Haasenstein & Vogler;
in Berlin;
J. Lehmann, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Habach.

1874.

Unserer mit Ausnahme des Sonntags dreimal täglich erscheinenden Zeitung wird von jetzt ab unter dem Titel.

Familienblätter

ein feuilletonistisches Sonntagsblatt gratis beigegeben und damit besonders Familientreinen eine angenehme Sonntagslektüre geboten werden.

Der Abonnements-Preis beträgt unverändert für hiesige Leser 1 Thlr. 15 Sgr., für auswärtige 1 Thlr. 24½ Sgr. inkl. Postaufschlag.

Bir Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

| | | | |
|--|---|---|---|
| Jacob Appel, Wilhelmstraße Nr. 9. | M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1. | J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16. | M. G. Hoffmann, Alter Markt u. Neustr. - Ecke. |
| A. Claffen vormals E. Malade, Friedrich- und Lindenstr.-Ecke 19. | Viktor Giernat, Markt Nr. 46. | H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11. | R. Fischer, Friedrichstr. 36/37 vis à vis der Post. |
| M. Gräßer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke. | Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11. | H. Berne, Wallischei Nr. 93. | Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13. |
| H. Knäfer, Ecke der Schützenstraße. | Adolph Lax, Gr. Ritterstr. Nr. 10. | Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73. | Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 23. |
| E. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3. | F. Mitschein, Breitestr. Nr. 14. | F. W. Plagwitz, Schützenstr. 23. | Ed. Federt jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b. |
| | Eduard Stiller, Sapientias Nr. 6. | Amalie Wuttke Wasserstr. 8/9. | Kodryński, Wallischei 86. |
| | H. Hummel, Breslauerstraße. | David Kantorowicz, Schröder. | |

Pränumeration auf unsere Zeitung pro III. Quartal 1874 annehmen, und wie wir, die Zeitung Morgens 7 Uhr, Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 6 Uhr ausgeben.

Posen, im Juni 1874.

Gleichzeitig erlauben wir uns, das auswärtige Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß nach einer Bestimmung des General-Post-Amts die Erneuerung des Abonnements schon 2 Tage vor dem Beginn des neuen Quartals geschehen muß, um eine vollständige Lieferung aller Nummern sicher zu stellen. Bei verspäteter Bestellung werden die bereits erschienenen Nummern von der Post nur bei ausdrücklichem Verlangen und gegen besondere Portovergütung nachgeliefert.

Die Entwicklung der Schweiz.

Es ist im Laufe der letzten Jahre schon zu wiederholten Malen dagewesen, daß die kleine Schweiz durch sofortige energische Durchführung einmal gefasster Beschlüsse die Tüte derjenigen Völker und Staaten gewann, welche der großen Zeitströmung folgend den Kampf gegen die schwarze Internationale und die von ihr zu Gunsten einer feudal-klerikalen Reaktion angestrebten Niederhaltung der überall hervortretenden national-politischen Konsolidierungsbewegung, aufgenommen haben. Wie es nicht anders geschehen konnte, warf das leuchtende Vorbild, welches die helvetischen Eidgenossen so oft den übrigen Kämpfern gaben, recht tiefe Schatten auf die Zustände des einst so mächtigen Nachbarstaates Frankreich und im Augenblicke ist es so weit gekommen, daß die vergleichende Betrachtung des status quo der Verhältnisse der schweizerischen und der französischen (soit-disant) Republik am meisten geeignet ist, darzuthun, zu welchen Resultaten das politische Leben eines wirklich gefundenen republikanischen Staates im Gegensatz zu dem eines durch Parteiumtriebe, Pfaffenwirtschaft und Charakterlosigkeit der öffentlichen Gewalt verkommenen führte.

Es gewährt einen eigenartlichen, hochinteressanten Kontrast, zu sehen, wie zu einer Zeit, in welcher der ci-devant „größte Civilisationsstaat“ durch bloße konstitutionelle Vorfragen bis in seine innersten Grundfesten erschüttert wird, die kleine gesunde Nachbar-Republik die einschneidendsten Reformen in ihren Staatseinrichtungen vornehmen kann, ohne daß auch nur die leiseste Unruhe die Erfolge der fruchtbaren Arbeiten zweifelhaft macht.

Raum sind zwei Monate verstrichen seit dem denkwürdigen Tage — dem 19. April — an dem über eine halbe Million schweizerische Staatsbürger an die Urne traten, um die in liberalem Sinne revidierte Bundesverfassung durch die ansehnliche Majorität eines freien Plebiszits rechtskräftig zu machen und bis jetzt hat sich, trotz der Stellenweise — z. B. im Jura — sehr gesteigerten Leidenschaften, nirgends eine Scene gezeigt, die auch nur im Entfernen mit den Vorgängen von Saint Lazare u. s. w. verglichen werden könnte. Es hat diese Erscheinung ihren Grund in Eigenthümlichkeiten, welche das Staatsleben der Schweiz vortheilhaft auszeichnen und ein Symptom seiner Gesundheit bilden. Jeder Schweizer, gleichviel welcher Partei angehörig, hat bei politischen Vorgängen, die seine Beteiligung erfordern, das Gefühl, daß er einen Akt begeht, von dem die Entscheidung über das zukünftige Geschick des ganzen Landes abhängt, es erfüllt ihn dieses Bewußtsein mit einem gewissen Grad von Würde, der ihm nicht gestattet, z. B. während einer Abstimmung Tumult zu provozieren, nur um unlauteren Parteimotiven zu dienen. Es belustigt sein Auftreten jenen Sinn für äußere Ordnung, der ihn sogar im Taumel der Volksfeste nicht verläßt und endlich hat jeder richtige Schweizer in Folge seiner republikanischen Erziehung einen so gewaltigen Respekt vor jeder Majorität, daß er um keinen Preis wagen würde, eine solche auch nur in Entfernen anzutasten. Man betrachte beispielweise die beiden Abstimmungsschlachtage vom 12. Mai 1872 und vom 19. April 1874. An ersterem unterlagen die Liberalen, an letzterem die Ultramontanen. In beiden Fällen unterwarf sich die Minorität, vielleicht schmerzerfüllt aber äußerlich vollkommen ruhig, dem Mehrheitsbeschuß, nur daß sich im Jahre 1872 die geschlagenen Liberalen sofort wieder zusammenhielten, um eine neue Majorität zu bilden, die sich am 19. April 1874 so glänzend bewährte, während die an diesem Tage unterlegenen Ultramontanen sich in ihr Schicksal fügten und nur darauf bedacht sind, sich in dem neuen Staatsgebäude so wohnlich als möglich einzurichten. An ein gewaltiges Umstürzen desselben aber denkt kein vernünftiger Mensch mehr. Welche Skandalaffaire würden bei ähnlichen Anlässen in der Nachbarrepublik Frankreich vorgegangen sein! Radikale, Liberale, Konservative, Ultramontane u. s. w. wird es auch fernerhin in der Schweiz geben, aber alle diese Parteien werden es sich nie einfallen lassen, einen Versuch zu machen, die Grundlagen des 19. April in diesem oder jenem Sinne umzugestalten.

Es ist seit jenem denkwürdigen Apriltag eine neue Ära in der Schweiz angebrochen und man kann dreist behaupten, daß die legisla-

tiven Körperschaften der Schweiz denen Preußens und Deutschlands an Eifer nichts nachgeben. In kaum zwei Monaten sind fast alle von der neuen Verfassung gestellten Aufgaben, für die Gesetzgebung vom Bundesrathe vorbereitet worden und außerdem hat der Ständerath das Gesetz über die neue Organisation der Bundesrechtspflege durchberaten, der Nationalrat dasselbe soweit zur Hand genommen und die Session wird jedenfalls nicht schwieger, ohne daß diese erste wichtige Reform rechtskräftig geworden ist. Das gesammte Volk verfolgt die Arbeiten und Projekte der eidgenössischen Behörden mit großem Interesse und Befriedigung, läßt diesen Körperschaften Muße, im tiefsten Frieden der Parteien an die Lösung der so wichtigen Aufgaben heranutreten und beschäftigt sich einstweilen mit Dingen, die ebenfalls von hoher Bedeutung sind und bei denen das Volk selbst zum Handeln berufen ist. Dahin gehören in erster Linie die in der That ganz kolossalen Eisenbahnbauten, welche jetzt in der Schweiz entstehen werden. Gewiß ein Verhalten, an denen sich namentlich Frankreich zu seinem Heile ein Beispiel nehmen könnte. H.

Deutschland.

Z Berlin, 23. Juni. Die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen, eine Zeit lang als Reichsmusterbahnen gepriesen, machen vom 20. Juli ab den Anfang mit der Erhöhung auch des Personen-Tarifs. Die Erhöhung beträgt gleich 28 Prozent. Freilich war der bisherige Personentarif unerhört niedrig, obwohl das Reichskanzleramt in der Reichstagsession 1873 dies noch nicht zugeben wollte. Anstatt durch Erhöhung der unverständlich hohen französischen Stempelsteuern den Reichslanden eine Erleichterung zu verschaffen, richtet man 1872 die Eisenbahntarife so niedrig ein, daß sie auch nach Boraahme der Erhöhung jetzt noch nicht den alten Satz der französischen Ostbahnverwaltung erreichen werden. Nun ist der bisherige Tarif, welcher überdies den badischen Staatsbahnen zu gerechter Beschwerde über reichsunfreundliche Konkurrenz Veranlassung bot, finanziell immer unhaltbar geworden. Wie jetzt bekannt wird, haben die Reichseisenbahnen pro 1873 nur einen Reinertrag von 1½ p. Et. gewährt, obwohl sie bei dem ganz neuangeschafften Betriebsmaterial keinen Pfennig auf Ergänzungen von Lokomotiven und Waggons aufzuwenden brauchten. Das Jahr 1874 hat bis jetzt trotz Ausdehnung der Betriebslänge noch geringere Ergebnisse gebracht. Mit der vom Reihe gepachteten Wilhelm-Luxemburg-Bahn geht es noch schlecht. Sie hat schon 1873 kaum zwei Drittel der Betriebskosten und des Pachtzinses eingetragen, so daß das Reich über 800,000 Thlr. zuschicken muß. Jetzt sind dort die Einnahmen um weitere 20 Prozent gegen dieselben Monate pro 1873 zurückgegangen. Für diesen im Verhältnis der Bevölkerung jenes Staats kolossal Zuschuß wird Luxemburg nicht umhin können, sanften von hieraus ergangenen Mahnungen in Betreff möglicher Ansammlungen ausgewiesener Geistlichen in den Grenz-Districten Gehör zu geben. Obwohl die preußischen Eisenbahnen in ihrer Gesamtheit gegen die fünf ersten Monate des Jahres 1873 eine Mindereinnahme von 15 Thlr. pro Meile Betriebslänge zeigen, haben die Staatsbahnen darunter doch ein Plus aufzuweisen. Dasselbe röhrt von den Mehreinnahmen der Niederschlesisch-Märkischen und besonders der Osthahn (in Folge Erweiterung des russischen Bahnhofes) hier, wodurch die Ausfälle aller im Westen gelegenen Bahnen mehr als übertragen werden. Der Entwurf zu einem neuen Wahlgesetz in Bayern zeigt, daß in zwei Punkten wenigstens das Reich dem Süden nicht „zu liberal“ ist. Der Entwurf verwirklicht nämlich in Ausführung des geheimen Stimmrechts zwei Amendments, welche für 1869 beim Reichswahlgesetz in Folge Widerspruchs der Regierung in der Minderheit blieben. Einmal sollen die Abstimmungsbzirke in der Regel 2000 Einwohner umfassen, sodann werden die Stimmzettel in gleichmäßigen obriegelartig gestempelten Couverts verschlossen abgegeben. Beide Einführung machen die Wahl erst in Wirklichkeit zu einer geheimen. Insbesondere führen im Osten unseres Staates die als besondere Wahlbezirke geltenden Gutsbezirke mit ihrer geringen Wählerzahl (wobei der Besitzer als Wahlvorsteher figurirt) zur völligen Vernichtung (?) der Wahlfreiheit (?). Im Reichstage wäre man schon sehr zufrieden gewesen, wenn ein Amendement Annahme gefunden

hätte, wonach jeder Abstimmungsbezirk mindestens 500 Seelen zählen müßt. — In Österreich bestanden in Folge rein persönlicher Verhältnisse bisher für die deutschen Genossenschaften zwei mit einander konkurrirende Verbände, der deutsch-österreichische und der österreichische Verbund. Am 29. Juni soll in Wien eine Vereinigung derselben zu einem allgemeinen Verbande der deutschen Genossenschaften in Österreich stattfinden. Mit Schulze-Delitzsch und dem deutschen Genossenschaftsverband haben die österreichischen Genossenschaften stets in freundlicher Beziehung gestanden. — Es wird zwar endlich ein Vorbild gesetzt für Preußen vorbereitet, es verlautet aber nichts über die Sicherung der Nedrefreiheit darin. Dieser Tage wollte bei dem Begräbniss Lewalds, welcher sich die Begleitung der Geistlichkeit verbeten hatte, sein Freund Löwe die Rede am Grabe halten. Dies wurde ihm aber verboten und mußte in Folge dessen die Feier im Sterbehause stattfinden. Irre ich nicht, so wurde s. B. gegen Hoverbeck ein Strafprozeß eingeleitet, weil er am Grabe von Taddel gesprochen hatte. Auch hier muß das Monopol der Geistlichkeit gebrochen und den leidtragenden Verwandten das natürliche Recht zurückgegeben werden, den Nedner am Grabe zu bestimmen.

Ω Berlin, 23. Juni. [Bon der deutschen Flotte. Die Kanonenboot-Flotte]. Die Zahl der Alabama-Schiffe der deutschen Flotte ist durch den Zutritt der „Louise“ nun bereits zu zwei angewachsen, und sieht wahrscheinlich schon mit dem nächsten Jahre ein fernerer Zuwachs für diese Schiffsklasse durch Fertigstellung auch der „Freya“ zu gewärtigen, wogegen der Bau des Schwesterschiffes derselben, der „Thunelda“ voraussichtlich wohl noch längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Es sind diese Schiffe gleicherweise zum Kreuzen in entfernten Meeren und Aufbringen der Handelsfahrzeuge einer etwaigen feindlichen Macht, wie zur Antheilnahme auch an den Aufgaben der eigentlichen Schlachtenflotte bestimmt, welcher sie dann als leichtes Geschwader beigegeben werden würden. Auch würden sie wegen ihrer starken Maschinenkraft und ihrer in der Mittellinie des Schiffes aufgestellten und in voller Fahrt nach allen Richtungen verwendbaren Geschützausrüstung mit 21cm. Ring- und Gußstahlgeschützen oder 200-Pfundern zu beiden Zwecken gleich verwendbar erscheinen, indem diese Geschütze sie befähigen würden, selbst so stark gepanzerten Schiffen wie der „König Wilhelm“ und der englische „Hercules“ noch auf beträchtlichen Entfernung gefährlich zu werden. Ob die Geschütze der „Ariadne“ und „Louise“ schon auf Versenkungslaffetten ruhen, erwies sich aus den bisherigen Angaben noch nicht ersichtlich, doch waren derartige Laffetten früher für die Geschützausrüstung dieser Schiffsklasse ebenfalls in Aussicht genommen. Die „Freya“ und „Thunelda“ werden übrigens in ihren Größenverhältnissen, und dementsprechend auch in ihrer Maschinenkraft, wie möglicherweise nicht minder in der Zahl ihrer Geschütze sich der „Ariadne“ und „Louise“ noch bedeutend überlegen ausweisen. Für die vorangeführte erste Aufgabe sollen sich dieser Schiffsklasse auch noch die neuen Kanonenboote der Albatross-Klasse anschließen, welche auch eine ähnliche Bauausführung aufweisen, und deren Vermehrung ebenfalls dementsprechend beobachtigt wird. In der Panzerflotte sind die schweren Breitseiten-Fregatten für den eigentlichen Nahkampf und das Durchbrechen der feindlichen Schlachtlinie unter Abgabe ihres Batteriefeuers bestimmt, wogegen die Thurmsschiff-Fregatten Kraft ihrer der Zahl der Stärke nach zwar geringeren, jedoch im Kaliber weit stärkeren Artillerieausrüstung mehr die Aufgabe verfolgen würden, den Kampf durch das Feuer ihrer zugleich für die Abgabe eines wohl gezielten Schusses weit günstiger aufgestellten Geschütze zu eröffnen. Eine fernere Aufgabe dieser Schiffsklasse würde sich in der Bekämpfung feindlicher Strandwerke und Küsten- resp. Hafenbefestigungen gegeben finden, wofür wieder der sicher abgegebene und genau gezielte Schuß die Hauptbedingung bildet. Die 10 bis 11 Zoll starke Panzerung ihrer Thürme und ihres Maschineneils würde hierbei diese Hauptfeinde der deutschen Thurmsschiff-Fregatten selbst noch gegenüber einer Küsten-Armierung von 400 Pfundern als unvergleichlich ausweisen. Weniger günstig verhält sich dies allerdings mit der einen Panzer-Corvette, welche die deutsche Panzerflotte bisher nur besitzt, der „Hansa“, deren schwacher, nur 4½ zölliger Panzer sie zur Bekämpfung feindlicher Strandwerke

allerdings kaum geeignet erscheinen lassen dürfte. Ursprünglich fand sich übrigens für dieses Schiff eine Verwendung, namentlich in den indischen und überhaupt tropischen Meeren in Aussicht genommen, und erhebt aus den bisherigen Mittheilungen noch nicht, ob diese Verwendungsaufgabe etwa auch noch ferner aufrecht erhalten wird, oder ob dieselbe bereits als völlig aufgegeben erachtet werden kann. — Es scheint in der That, als ob zu der einen deutschen Kanonenboot-Flotte auf dem Rheine noch eine zweite derartige Flotte auf dem Bodensee hinzutreten dürfte. Süddeutschereits wird die Errichtung derselben dringend beürwortet. Als Zweck findet sich die Beherrschung der Bodensee-Gürtelbahn, wie noch mehrerer anderer Bahnen angegeben. Gewiß dürfte eine derartige Flotte auf dem genannten See ein mächtiges Hindernis für eine etwa französischerericht unter Belagerung der schweizer Neutralität wider Süddeutschland gerichtete Angriffsbewegung bilden; allein an und für sich müßt eine solche doch bei den heutigen und voraussichtlich auch den künftigen französischen Machtverhältnissen als kaum zu befürchten erachtet werden. Bei der durchschnittlich sehr großen Tiefe des Bodensees würde übrigens den dort stationirten Kanonenbooten eine weit stärkere Panzerung und Geschützausrüstung als den Rheinkanonenbooten gewährt werden können. Als Stationsort dieser Boote ist die Insel Mainau in Aussicht genommen, welche dann natürlich mit einigen, namentlich dem Seefuer zugewendeten Befestigungen versehen werden müßte. Uebrigens ist Österreich Deutschland mit dem Bau von Fluss-Kanonenbooten zur Beherrschung auch des oberen Donaulaufs noch vorangegangen, und befinden sich dort gegenwärtig vier solcher Fahrzeuge fertig gestellt, von welchen, wie man sich erinnern wird, eins dieser Boote im verflossenen Jahr durch das Befahren des genannten Flusses bis Passau die bayersche Grenzlinie nicht beachtet und dadurch zu gewissen, allerdings leicht wieder beigelegten Differenzen Veranlassung gegeben hatte.

— Im Marineministerium wird eine Nachweisung sämtlicher Panzerschiffe und Kreuzer der deutschen Flotte, sowohl der fertigen als der im Bau befindlichen, entworfen, welche in der Herbstsesion dem Reichstag vorgelegt werden soll, als Begleitung für die im nächsten Reichstag für die Marine aufgestellte Forderung, welche sich nach dem Flottengründungsplan für dieses Jahr auf 6,700,000 Thlr. beläuft.

Hannover, 23. Juni. König Georg scheint ernstlich erkrankt zu sein, denn die welfische „Deutsche Volks-Ztg.“ schreibt: „Neuere Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Königs Georg V. lauten leider minder befriedigend. Hoffen und bitten wir zu Gott, daß der erlauchte königliche Herr recht bald der Genesung wieder zugeführt werden möge!“

Breslau, 24. Juni. Bischof Reinhold, welcher gestern hier eingetroffen ist, begibt sich am Sonntag nach Katowitz, wo nach einer Mittheilung der „Bresl. Ztg.“ die Eröffnung der umgebauten altatholischen Kirche in feierlicher Weise erfolgen soll.

Leipzig, 22. Juni. [Burjäschischen Presse.] Der deutsche Reichsverein in Dresden erläßt in einem Circular das dresdener Börsen- und Handelsblatt, welches vom 1. Juli an in erweiterter Gestalt erscheint und in einem besonderen Theile „Dresdener Zeitung“ die politische Tagsgeschichte im Sinne des Reichsvereins behandeln wird, ausdrücklich für sein Organ. — Die hiesige „Reichszeitung“ kündigt an, daß sie vom 1. Juli ab in Dresden erscheinen wird. In der fideleitenden Tendenz des Blattes werde durch diesen Wechsel nichts geändert. Sie sieht sich in Leipzig nicht recht heimisch gefühlt zu haben. — Das „Chemnitzer Tageblatt“ (das jetzt von der Regierung als Führer in solchen Fragen benutzt zu werden pflegt, in denen man sich nicht ganz sicher fühlt und die man deshalb nicht im

„Dresdener Journal“ zu vertreten mag) bringt einen Artikel in der Ausweisungsfrage, wonin die Unentbehrliekeit von rein polizeilichen Ausweisungen, und zwar auch gegen Deutsche, die Nichtsachsen sind, behauptet wird. Auf ein positives Landesgesetz stützt sich der Artikel nicht, auf ein Reichsgesetz noch weniger, sondern nur (so muß man annehmen) auf das „ewige Recht“ der Polizei. (D. A. 3.)

Mes, 20. Juni. [Mittheilungen einer Demonstration.] Selbst die vor einigen Tagen hier stattgehabte Generalversammlung des landwirtschaftlichen Vereins wurde zu einer zwecklosen deutschfeindlichen Kundgebung zu benutzen versucht. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Abel erhob nämlich gegen die Entsendung eines Delegirten zu der internationalen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bremen, zu welcher die Regierung einen Zuschuß von 300 Franken gewährt hat, Protest, wurde aber von Herrn Simonis gründlich widerlegt und in der Abstimmung wurde die Entsendung eines Delegirten fast einstimmig beschlossen und zu dieser Mission auch sofort Herr Humbert aus Nieder-Weiz bestimmt, der dieselbe anzunehmen sich bereit erklärte. Die Versammlung gab sich dann ungestört der Beratung ihrer Tagesordnung hin.

D e s s e r r e i c h .

Wien, 22. Juni. Die Mittheilungen der grazer „Tagespost“ über eine angeblich eingetretene Sinnesänderung der beiden Bischöfe von Seckau und Lavant gegenüber den konfessionellen Gesetzen und namentlich die Meldung, die beiden Kirchenfürsten hätten mittelst schriftlicher Erklärungen der grazer Statthalterei ihre Unterwerfung unter die Gesetze angekündigt, werden sehr kategorisch dementirt. Das „Vaterland“ veröffentlicht heute die folgende Zuschrift:

Die Notiz in Nr. 168 — entnommen aus der grazer „Tagespost“ — über eine schriftliche Erklärung des dort angegebenen Inhalts ist, was mich betrifft, vollständig erdichtet. Wie das „Vaterland“ ganz richtig vermuht, lag zu einer Erklärung solcher Art wirklich kein Aulah vor.

Mit Hochachtung. Fürstbischof von Lavant
Dr. Jacob Marx Stepinchegg.
Marburg, am 20. Juni.

Herr Stepinchegg ist bekanntlich der minder fanatische unter den beiden steirischen Bischöfen. Was den Fürstbischof Zwerger betrifft, so führt in seinem Namen sein Organ, das „Grazer Volksblatt“, das Wort in einem langen Artikel, dessen kurzer Sinn ist, daß Herr Zwerger an dem Widerstande festhalte, der den Bischöfen in der Enchklia zur Pflicht gemacht und in der wiener Bischofskonferenz beschlossen wurde.

S p a n i e n .

Über das Gefecht bei Alcora, in welchem Don Alfonso seinen schon erlittenen Niederlagen eine neue hinzugefügt hat, liegen jetzt die amtlichen Berichte vor. Nach diesen beliefern sich die in der Provinz Castellon angesammlten carlistischen Truppen auf 11–12.000 Mann; und auf diese große Zahl vertrauend, glaubte der Bruder des Prätendenten den Versuch, den mit viel geringerer Streitmacht in Alcora stehenden General Montenegro anzugreifen und sich der Stadt zu bemächtigen, schon wagen zu dürfen. Am Abend des 13. warf er in den sehr starken Positionen, welche den Ort besonders an dem Wege nach Lucena umgeben, Verschanzungen auf und eröffnete am anderen Morgen das Feuer zuerst gegen die Vorposten im Kloster San Cristóbal. Der General Montenegro verstärkte diese mit einem Bataillon, übergab dem Brigadier Guardia die Deckung der Stadt und der Voräste, schickte den Brigadier Morales mit zwei Bataillonen, einer Schwadron und zwei Geschützen auf dem rechten Flügel gegen die Positionen der feindlichen Linien und zur Bewachung der Straßen von Lucena und Urgas auf, und rückte selbst mit drei Ba-

tallonen, einer Schwadron und sechs Geschützen auf die Höhe San Cristóbal. Hier unternahm er den Hauptangriff gegen den Feind und verdrängte ihn, unterstützt durch Morales, von den Höhen, worunter er ihn zwei Stunden weit in der Richtung nach Lucena verfolgte. Ein Theil der Carlisten floh nach Villahermosa. Don Alfonso und seine Amazonenhäste Gattin zogen sich, als sie die Niederlage ihrer Truppen wahrnahmen, nach Lucena zurück. Die Verluste der Sieger bestanden in 10 Toten und 85 Verwundeten; die des Feindes werden nicht mit Biftern angegeben, doch heißt es, daß die Zahl der Toten, die man gesehen, eine sehr bedeutende gewesen. Unter den Leichen fand man wie bereits früher erwähnt, D. Francisco de Borbon (den zweiten Sohn des vor einigen Jahren im Zweikampf gegen den Herzog von Montpensier gefallenen exzentrischen Infanten Heinrich), als Offizier eines Zuabens-Bataillons; man erkannte ihn an einem Briefe, der in seiner Tasche gefunden wurde. In Castellon hatte man das Geschäft seiner gehört und der vorliegende Kommandant rückte mit einem Theile der Besatzung aus, kam aber zu spät, um noch in den Kampf einzugreifen.

Dem Bernnehmen nach wird der Finanzminister Camacho in der baldigst zu veröffentlichenden Voranschlägen die Einnahmen auf 270 Millionen Realen festsetzen. Er soll die Tabakregie und die Salzsteuer wieder einführen, die Stempelgebühren erhöhen und einen Theil des Oktrois für die Staatskasse vorschußweise erheben wollen. Auch schreibt man ihm den Plan zu, die Verzinsung der Staatschulden einzustellen, dafür aber monatlich 30 Millionen Realen zur Tilgung zu bestimmen. Was werden dazu die Gläubiger sagen? Sie müssen freilich schon längst auf Schlimmes gefaßt sein. (Kön. Btz.)

I t a l i e n .

Rom, 20. Juni. Die Provinzialblätter berichten, daß die kleinen in ganz Italien rüsten, Wahlabschlüsse bilden und sich mit der Hoffnung tragen, bei den nächsten Provinzial- und Gemeinderatswahlen zu triumphiren, und hernach überall das auf dem Katholikenkongreß in Venetia festgestellte Programm durchzuführen, die Provinzial- und Gemeindeverwaltung und vor Allem die Leitung der Schulen wieder in ihre Gewalt zu bekommen. An den Parlamentswahlen scheinen sie, so lange die Kammern in Rom tagen, keinen Anteil nehmen zu wollen.

Das klerikale Journal „de Florence“ berichtet, daß Monsignore Negroni, der kürlich von hier nach Florenz abgereist war, in Paris angekommen ist und im dortigen Jesuiten-Noviziat Quartier genommen hat.

Die „Gazzetta d’Italia“ berichtet, daß der Papst zur Errichtung eines Denkmals für den unlängst verstorbenen katholischen Deputierten Mallinckrodt 5000 Franken beigesteuert hat.

G o t h a s c h e u n d P r o d u c t i v i t ä t s .

Posen, 24. Juni.

— Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ enthielt in ihrer gestern hier eingetroffenen Nummer eine öffentliche Mittheilung, welche wie folgt beginnt:

„Die jüngst durch Telegramm von Posen aus verdeckten Mittheilungen über die Seminare der dortigen Provinz sind, wie wir erfahren, zum Theil unrichtig. Die Einrichtung eines Simultan-Seminars ist überhaupt erst in einem Fall in Frage gekommen. Die Verhandlungen darüber zwischen noch die Abordnungen verschieden Provinzial-Schulkollegiums zu Posen, welche den Anlaß ge-

tiesen Eindruck hervorgebracht. Es lag in seinem Blicke etwas so Besonderes, seine ganze Haltung war so vornehm und edel, und in seinem Antlitz prägte sich eine solch’ eigenthümliche Schwermuth aus, daß sie von all’ dem sich mächtig angezogen fühlte. Die Bemerkung Leo’s hatte sie kaum beobachtet, ihr stand noch immer das Bild des Unbekannten vor der Seele, nachdem er längst ihren Augen entschwunden war.“

„Assessor Fürstenberg kommt aus der Residenz und scheint deshalb die Pflicht zu haben, auf uns arme Kleinstädter etwas missleidig herabzusehen,“ fuhr der Referendar fort. „Sahen Sie seine düstere Bironniere, die sagen wollte: an welch’ trauriges Gestade bin ich verflogen worden?“

Jetzt erst erwachte Gabriele aus ihrer Zerstreutheit: „Assessor Fürstenberg? Ah so! ich erinnere mich —“

Sie ließ sich dabei, wie erwidert, auf denselben Sessel nieder, der Freunde vorher eingenommen, stützte jetzt ebenfalls den Kopf in die Hand und unwillkürlich tauchte das Bild desselben vor ihr auf; wie sie sich auch Mühe gab, es zu verscheuchen, es stand doch beständig vor ihren inneren Augen.

„Fürstenberg ist auch erst vor Kurzem hierher versetzt worden,“ berichtete Leo, „er hat bereits den guten Grünthalern etwas aufzurathen gegeben, sie zerbrechen sich vergeblich den Kopf, was sie aus ihm machen sollen, man flüstert sich über ihn die geheimnisvollsten Geschichten zu, weil er die Gesellschaft meidet und so stolz und schwermüthig aussieht; ich glaube, daß dahinter weiter nichts steht, als die Blauirtheit des Großstadters und bin erstaunt, ihn heut hier zu treffen.“

In demselben Augenblick erschien ein junger Mann auf der Schwelle, blickte sich im Zimmer um und wandte sich dann mit der hastigen Frage an Gabriele, „Liebe Cousine, weißt Du nicht, wo Fürstenberg bingerathen? Wir haben noch eben hier mit einander geplaudert, und er wollte mich erwarten.“

„Wir haben dann leider den edlen Menschenfeind vertrieben“, spottete der Referendar.

Doktor Hellmuth’s sonst so ruhiges Antlitz nahm einen mißfalligen Ausdruck an: „Mein Freund hast nicht die Menschen, nur die unedle Abart, die unter der Maske von Menschen herumläuft und wieder in die Gesellschaft ihrer ehrenwürdigen Voreltern zurückgeslossen werden sollte.“

„Lieber Doktor, die Vogt’schen Theorien machen uns Alle zu scheiden.“

Noch ehe Hellmuth eine Antwort geben konnte, warf Gabriele die Frage dazwischen: „Assessor Fürstenberg ist Dein Freund und Du hast ihn mir nicht einmal vorgestellt?“

Ihr Cousin machte ein ganz verwundertes Gesicht. „Da thust Du mir wieder einmal Unrecht, liebe Gabriele; was kann ich dafür, daß Du ihn mit Deinen sielen, müden Lächeln kaum eines Blickes gewürdigst und doch solltest Du ihn näher kennen lernen, er ist ein Dir ebenbürtiger Geist, und er hat dieselbe düstere Weltverachtung im Herzen!“

„Eine hübsche Maske, um sich interessant zu machen“, bemerkte

* Ideal und Welt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Höfe.“ — „Vor dem Gewitter“ &c. (Fortsetzung.)

Auch Gabriele blieb von all dem auf sie hereinrausenden Sturm hoher Redensarten völlig unbewegt; kalt, ruhig wie immer, nahm sie alle Glückwünsche auf, die sich stets glühender gestalteten, je weniger der Sprecher dabei das Mindeste dachte und empfand. Heute halten die Leute wieder alle Ursache, sich über ihren unerhörten Stolz beleidigt zu fühlen und sobald man der hochmütigen Narrin den Rücken gekehrt, legte man den eingeschluckten Ärger in einer treuen Brust vertraulich nieder.

Gabriele kümmerte sich wenig darum; ihr bleiches, schönes Antlitz verzog sich auch bei den überschwänglichsten Gratulationsversuchen nicht zu einem Lächeln. Wie eine Fremde, die in diese Kreise nicht gehört, bewegte sie sich in der Gesellschaft.

Und wirklich hatte ihre ganze Erscheinung etwas Absonderliches und ließ die Klüft ahnen, die sie von diesen meist alltäglichen Menschen schied.

Zu dem wurde das junge Mädchen viel umschwärmt und sie würde wohl die Aufmerksamkeit der jungen Männerwelt auf sich aezogen haben, selbst wenn sie nicht die Tochter des Kommerzienrath Gebhart gewesen wäre.

Gabriele war eine hohe, fast majestätische Erscheinung; trotz ihrer großen Jugend waren ihre Formen vollkommen entwickelt; sie mochte etwa achtzehn Jahre zählen, aber sie sah älter aus, wozu der kalte Ernst, der ihr ganzes Wesen beherrschte, nicht wenig beitragen mochte. Über ihr starkes regelmäßiges Gesicht glitt kaum der Hauch eines Lächelns. Das edle, schöne Antlitz hätte etwas Marmorkaltes erhalten, wenn nicht die großen braunen Augen zuweilen seltsam aufzuleuchten vermöcht. Am meisten wurde über die Schönheit oder Hässlichkeit ihres Haars gestritten, alle Mädchen fanden es brennend roth und ganz abscheulich, die meisten Männer schwärmtan aber für das goldbraune Haar Gabrieliens, und wirklich gab es ihr ein noch interessanteres Aussehen.

Zu den eifrigsten Bewerbern um ihre Gunst gehörte der Referendar Wiener, der Bruder ihrer Freundin, und die Leute behaupteten, daß sie die überschwänglichen Huldigungen des jungen Mannes am wohlwollendsten aufnehme. Auch hatte er die Ehre des ersten Tanzes gehabt und führte strahlenden Antlitzes das Geburtstagskind auf seinen Platz zurück.

Leo Wiener war durchaus keine bedeutende Persönlichkeit, die hochgewachsene Gabriele überragte ihn um einen halben Kopf; auch hatte das unregelmäßige Gesicht wenig Empfehlendes; aber wenn er sprach und seine dunklen Augen so wunderbar blitzten, dann gewann doch Jeder die Überzeugung, daß diese unscheinbare Hülle einen bedeutenden Geist bergen müsse, denn er besaß außerordentliche Kenntnisse und wußte sie mit seltem Geschick in das beste Licht zu setzen, eine Kunst, die gerade wahrhaft wissenschaftlich gebildeten Männern in den meisten Fällen abzuhören pflegt. Er galt für einen sehr befähigten Juristen,

dem sie eine glänzende Laufbahn eröffnen müsse, und er war dabei noch der angenehmste, liebenswürdigste Gesellschafter. Sein Witz, sein Sarkasmus wurde ebenso bewundert, wie gefürchtet.

Obwohl Gabriele mit ihrer ernsten Richtung diese Geistesgaben weniger schätzte, nahm sie doch sein Plaudern stets sehr freundlich auf, und zuweilen spielte sogar ein Lächeln um ihre feinen Lippen. Während der Tanzpause wußte er sie jetzt so angenehm zu unterhalten, daß sie wirklich aufmerksam seinen Worten laufte und davon angezogen, auf den nächsten Tanz verzichtete; ja, als die Musik wieder begann, sagte sie ungewöhnlich lebhaft: „Dieser Lärm ist unerträglich; wollen wir nicht einen stilleren Platz aufsuchen?“ Leo war entzückt von dieser Aufforderung, er bot ihr sogar den Arm, und Beide wanderten in ein Nebenzimmer. Eine solche Gunst wie heut war ihm noch niemals zu Theil geworden; und sein Herz erfüllten die seligsten Hoffnungen. Er hatte bisher Gabriele nur zu bewundern, heimlich anzubieten gewagt und sich niemals bis zu dem Gedanken verstiegen, daß sie ihn wieder lieben könnte, sie, das stolzeste, schönste Mädchen der Stadt und er ein unansehnlicher Mensch, und was noch schlimmer, ein Abkömmling aus jenem Volkstamme, dem es so schwer gemacht wird, seine völlige Gleichstellung mit den Uebrigen zu erringen. Möchte der junge Wiener eine tiefe, glühende Leidenschaft für die Tochter des Kommerzienrathes im Herzen tragen, sein scharfer Verstand verhehlte ihm nicht die Klüft, die sie beide trennte. Nur heut, in diesem Augenblicke vergaß er Alles, gauleitete vor seinen geblendet Augen plötzlich die verlockendsten Bilder. Sie überraschte ja ihre Umgebung bei Wiitem, warum sollte nicht auch ihr Herz seine eigenen Wege wandern?

Gabriele ahnte wenig, was in der Brust ihres Begleiters vorging. Leo war der Bruder ihrer Freundin, dadurch trat sie von selbst in ein gemütlicheres Verhältniß zu ihm; seine Unterhaltung stach durch Geist und Tiefe von dem gewöhnlichen Salongeplauder bedenklich ab, dabei hielt er sich stets in den gehöflichen Schranken, mit keinem Wort verrieth er das Geheimniß seines Herzens, und so war es gekommen, daß sich das junge Mädchen zutraulicher ihm zuwandte und ihn beinahe wie ihren Bruder ansah. In größter Harmlosigkeit verkehrte sie mit ihm, sie hatte kein Arg, daß ihr freundliches Benehmen von ihm ganz anders gedeutet werden könnte. Weil ihr selbst die Vorstellung völlig fern lag, daß dieser lebhafte Verkehr ihr Herz beunruhigen könnte, deshalb verließ sie sich ganz sorglos dem anregenden Vergnügen, das ihr die Unterhaltung mit dem geistreichen, jungen Manne bot.

Als Beide in eines der Nebenzimmer traten, fanden sie es leer. Nur ein einziger Herr saß in dem dunkelsten Winkel des Gemaches auf einem Sessel, hatte den Kopf in die Hand gestützt und blickte mit einem seltsamen Ausdruck von Langeweile vor sich hin. Bei dem Geräusch, das durch ihren Eintritt entstand, erhob er sich, verbeugte sich flüchtig vor den Abkömmlingen und verließ rasch das Zimmer.

„Er bleibt ein abscheulicher Mensch, mein verehrter Kollege,“ sagte der Referendar und blickte mit einem etwas spöttischen Lächeln dem Davoneilenden nach.

Gabriele antwortete nicht; wenn auch der Freunde wie eine flüchtige Erscheinung an ihr vorübergestreift, er hatte doch auf sie einen

den erwähnten Mittheilungen gegeben haben dürften, hatten lediglich den Zweck, über den Unterricht im Polnischen überhaupt und den Gebrauch der polnischen Sprache beim Religionsunterricht, insbesondere für die katholischen Seminare angemessenere Bezeichnungen, als die bisherigen es waren, zu treffen.

Das hier erwähnte Telegramm war auf Grund eines Leitartikels in unserer Freitag-Mittagsschau in die Welt gesandt worden, und die Form der obigen Berichtigung hat einige Leser, welche sich nicht die Mühe nahmen, unsere Mittheilung, das Telegramm und jenes Communiqué zu vergleichen, zu dem Irrthum veranlaßt, daß die „Nord. Allg. Bl.“ die Angaben der Posener Zeitung berichtigten wolle. Aufmerksame Leser würden gefunden haben, daß die oben berichtigte Angabe nicht in unserem Leitartikel, sondern nur in den Telegramm behauptet war, und daß die folgenden Sätze der offiziösen Auslassung keine Berichtigung sondern eine Bestätigung unserer Nachricht enthalten. Die „Nord. Allg. Bl.“ erklärt nämlich weiter:

Der Unterricht im Polnischen in diesen Anstalten soll demgemäß fortan statt in 15 in 10 Stunden wöchentlich und der Religionsunterricht theils in polnischer theils in deutscher Sprache erheit werden. Die durch Reduktion des Unterrichts im Polnischen gewonnene Zeit wird vorzugsweise für den deutschen Sprachunterricht verwendet. Für den Religions-Unterricht darf ein Theil der freigewordenen Zeit bezogen werden, wenn die Schwierigkeit, denselben in zwei Sprachen zu ertheilen, dies nothwendig machen sollte. Für diesen Fall ist die Genehmigung des königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums einzuholen.

Unter den Zustimmungsabschriften an das hiesige Domkapitel figurir auch eine in deutscher Sprache abgefaßte aus dem Dekanat Deutsch-Krone. In derselben heißt es zum Schlus:

Wir Geistlichen des Dekanats Dt. Krone treten in voller Überzeugung der Erklärung Eines Hochwürdigen Domkapitels bei, indem wir treu unserem Eide und den Vorchriften des kanonischen Rechts unverbrüchlich an uns von Gott und dem glorreichen regierenden hl. Vater gebunden, innigst geliebten, unerschütterlich standhaften Oberhirten festhalten, und erklären, daß keine Macht der Erde im Stande sein wird, uns eindringlich, und dadurch zu Verräthern an unserer hl. Kirche zu machen.

Die Adresse ist von 19 Geistlichen unterzeichnet, unter denen sich auch der frühere hiesige Militairpfarrer Wurst, jetzt Probst in Deutsch-Krone, befindet.

r. Sämtliche noch im Umlaufe befindlichen Obligationen der Stadt Posen sind auf Grund des der Stadt zustehenden Kündigungsbrechtes den Inhabern seitens des Magistrats zum 2. Januar 1875 gekündigt worden, indem bekanntlich 250,000 Thlr. von dem Darlehen aus dem Reichsinvalidenfonds zur Abstozung der bisherigen Stadtschulden von den Jahren 1853, 1857 und 1865 verwendet werden sollen. Die Auszahlung des Kapitals und der Zinsen erfolgt bei der Stadt-Hauptkasse gegen Rückgabe der Schuldverschreibungen schon von Juli d. J. ab, und zwar wird Denjenigen, welche die Obligationen dritter Emission (vom Jahre 1865) präsentiren, außer den Zinsen eine Prämie von $\frac{1}{2}$ Prnt. gewährt.

r. Die Statuten der Genossenschaft zur Melioration der Bagno-Brücken im Kr. Löwen und der Genossenschaft zur Melioration der Thäler am Schrodaer und Miloslawer Fließ, vom 21., resp. 24. Mai d. J. sind im neuesten Regierung-Amtsblatte enthalten.

H. Mit Roperich Benedix's vieräugigem Lustspiel „Auf dem Lande“, werden morgen (Donnerstag, den 25. d. M.) Abend die diesmaligen Beleidigungen an der Saarobahn eröffnet werden. Mit Zus. und Recht findet die erste dieser Aufführungen zu Gunsten des verdienten

Leo und lächelte Gabriele an, die es aber nicht gewahrte, sondern sich mit der Entschuldigung an ihren Vetter wandte: „Wohl möglich, ich war es schöpft von all den auf mich einstürmenden Glückwünschen.“

„Ich hätte doch gewünscht, daß Du mit ihm eine Ausnahme gemacht, weil ich ihn Dir als meinen Freund vorstellte. Erinnerst Du Dich nicht, wie viel ich Dir schon von ihm erzählte? und nun traeft Du ihm so stolz und kühl entgegen. Ich sollte Dir zürnen, wenn ich es vermöchte.“

„Verzeihe mir, Marc Aurel“, sagte Gabriele herzlicher, als es sonst ihre Art war; sie reichte dabei ihrem Cousin die Hand. „Uebrigens trägst Du selbst die Schuld, Du hast ihn nur bei seinem Vornamen genannt, von Deinem Freunde Reinhart gesprochen, wie könnte ich deshalb wissen —?“

„Ah, entschuldige mich, Du hast Recht“, unterbrach sie ihr Cousin, „ich bedauere mein Verschen, um so mehr —“ er hielt inne, und trock seiner großen Ehrlichkeit wagte er nicht fortzufahren.

Gabriele blickte ihn fragend an, aber noch ehe er eine Antwort ertheilen konnte, mischte sich Leo wieder in das Gespräch und suchte mit seiner geistreichen Plauderei ihre Aufmerksamkeit auf einen andern Punkt zu lenken; doch sie war jetzt zerstreut, und als sich ihr Cousin entfernte, erklärte sie dem jungen Referendar, daß sie ebenfalls wieder in den Saal zurückkehren wolle. Ihre braunen Augen schweiften vergeblich überall umher, sie könnten den Fremden nicht mehr entdecken, und wie von einer seltsamen Unruhe getrieben, nahm sie jetzt wieder an dem Tanz den lebhaftesten Anteil. Referendar Wiener zog sich bald ziemlich verstümmt zurück, es war ihm nicht einmal gegückt, von Gabrieles nur noch einen Tanz zu erhalten.

Doktor Hellmuth hatte bald seinen Freund aufgefunden, der sich in ein anderes Seitenzimmer zurückgezogen. „Wo hast Du gesteckt? Du wolltest mich ja im blauen Zimmer erwarten?“ fragte er eifrig.

„Ein Tänzerpaar zog sich dahin zurück; ich möchte nicht stören.“

„Das war meine Cousine, Du hast Dich durch Deine Menschenkenntnis um den Genuss gebracht, Gabriele näher kennen zu lernen.“

„Ich schaue nicht die Menschen, sondern die Langeweile ihrer albernen Unterhaltung, denn ich bin nun einmal ein abgesagter Feind dieser oberflächlichen Begegnungen, die nichts bezwecken, als den Austausch der abgestandenen Redensarten.“

„Mit dem A. B. C. der gewöhnlichsten Redensarten muß angefangen werden“, entgegnete Doktor Hellmuth mit jenem dozirenden Ton, in den Lehrer so leicht verfallen; wer nicht buchstäblich will, lernt auch nicht lesen.“

„Bei den meisten Menschen kommt man über das A. B. C. der gewöhnlichsten Phrasen nicht hinaus, und dies Geschwätz ist mir bis in den Tod verhaft.“

Sein Freund lächelte: „Gesteh nur, auf Dich hat leider meine Cousine keinen guten Eindruck gemacht. Ich habe Dir so viel von diesem herrlichen Mädchen erzählt, und nun findest Du eine Stolze, unnahbare Schönheit; aber Du sollst sie noch näher kennen lernen, und dann wird hoffentlich Dein heut eingegangenes Vorurtheil verschwinden.“

„Ah, Du hast mit Deinem seinen Spürsinn schon entdeckt, daß Deine Cousine auf mich keinen günstigen Eindruck gemacht.“ entgegnete

Oberregisseurs Herrn Karl Badewitz statt. Da unser Publikum seit nunmehr 14 Monaten Gelegenheit hatte, die Umsicht und Energie des Benefizianten als Regisseur, ebenso seine treffliche Darstellungsgabe kennenzulernen, so glauben wir, daß es kaum noch dieses Hinweises bedarf, um Herrn Badewitz auch den wohlverdienten materiellen Erfolg seines Ehrenabends zu sichern. Ein Mann der über ein Jahr mit Erfolg bemüht gewesen ist, unsere Bühneleistungen, wenigstens in Bezug auf Drama und Lustspiel, über dem Niveau einer beicheidlichen Mittelmäßigkeit zu erhalten, ist einer solchen Anerkennung sicherlich wert.

— Der vom 18. d. Mts. datirte Circular-Erlaß der Minister des Innern und der Justiz wegen Zurückgabe der Zeitungsklausuren hat folgenden Wortlaut:

„In Gemäßheit des Reichsgesetzes über die Presse vom 7. Mai d. J. (Reichsgesetzblatt S. 65) treten mit dem 1. Juli d. J. die Vorschriften des Gesetzes über die Presse vom 12. Mai 1851 (Ges.-Samml. 51. S. 273), welche sich auf die Verpflichtung zur Kautionsbestellung für Zeitungen und Zeitschriften beziehen, außer Kraft. Von diesem Zeitpunkte ab sind die hiergelegten derartigen Kautioen, insoweit nichts bereits zur Execution in dieselben verfügt ist, ohne Rücksicht auf eine schwedende strafgerichtliche Verfolgung, und ohne daß es der in S. 16 des Gesetzes vom 12. Mai 1851 vorgebrachten Bezeichnung der Staatsanwaltschaft bedarf, an die Empfangsberechtigten auf deren Antrag zurückzugeben. Das in der vorange ebenen Weise verfahren wird, wolle die königliche Regierung in geeigneter Weise zur Kenntnis der Beteiligten bringen.“

— Der Justizminister hat an alle Justizbehörden folgende Verfügung vom 16. Juni 1874, betreffend die Form amtlicher Schriftstücke, erlassen:

„Von dem königlichen Staatsministerium ist im Interesse der Geschäftserleichterung für angemessen erachtet worden, daß in allen amtlichen Schriftstücken 1) das Datum nicht am Schlusse, sondern auf der ersten Seite oben rechts als Ueberschrift gesetzt, und 2) die Bezeichnung der obsthenden Behörde in der oberen linken Ecke der ersten Seite angegeben wird. Sämtliche Justizbehörden werden, mit Bezug auf die allgemeine Verfügung vom 22. Oktober 1832, hieron in Kenntnis gesetzt, um demgemäß zu verfahren.“

— Von der Realschule. Dem „Wiarus“ zufolge hat das Lehrerkollegium der städtischen Realschule eine Beschwerdeschrift gegen den Direktor der Instal, Herrn Dr. Geist, an das hiesige Provinzial-Schulkollegium gerichtet. Zugleich enthält das genannte polnische Blatt und ebenso der „Dienstl. Bl.“ die Mitteilung, daß Herr Dr. Geist die Schüler der einzelnen Klassen habe benachrichtigen lassen, daß sie berechtigt sind, wenn sie sich durch Schularbeiten für überbürdet halten, die ihnen von ihren Ordinarien aufgegebenen Arbeiten nicht anzufertigen.

— Personal-Veränderungen in der Armee. Schweinheim, Port. Fähn. vom 1. Pos. Inf. Reg. Nr. 18, zum Sel. Lt. v. Bismarck, Unteroff. von dem. Regt. zum Port. Fähn. befördert. Prinz zu Schönaich-Carolath, Sel. Lt. v. Kurmark. Drag. Regt. Nr. 14, a la Suite des Regts. gestellt. v. Fischer-Treuendorf, Sel. Lt. v. 2. Pos. Inf. Regt. Nr. 19 von dem Kommando als Erzieher bei dem Kadettenhause zu Wahlstatt zum 1. Juli c. entbunden. Fischer, Sel. Lt. vom 3. Niederschl. Inf. Regt. Nr. 50, als Erzieher bei dem Kadettenhause zu Wahlstatt, vom 1. Juli c. ab vorläufig bis zum 1. Mai 1875 kommandirt. v. Baciko, Maj. v. 2. Pos. Inf. Regt. Nr. 19, zum Kommdr. des Kadettenhauses in Kulm ernannt. Schmidborn, Maj. aggr. dem 1. Rass. Inf. Regt. Nr. 87, in das 2. Pos. Inf. Regt. Nr. 19 einrangirt. v. Stutterheim, Maj. u. Est. Chef im Pomm. Drag. Reg. Nr. 11, zum etatis. Stabsoff. in diesem Regt. ernannt. v. Dannenberger, Gen. Maj. u. Kommdr. der 4. Garde-Inf. Brig. v. 1. Juli c. ab bis uit. Sepibr. zur 14. Div. beh. Vertretung des beurlaubten Kommdrs. v. Hymmen, Ob. Flügel-Adj. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs u. Kommdr. v. Garde-Hul. Regts. zur Vertr. des beurl. Kommdrs. v. 6. Garv. Brig., nach Brandenburg kommandirt. v. Capri, Ob. u. Abth. Chef im Kriegsamt, v. 15. Juli c. ab bis zur Be-

Assessor Fürstenberg, und etwas wie ein leichtes Lächeln glitt über sein ernstes, ruhiges Antlitz. „Ich will Dir's auch offen bekennen, daß es wirklich der Fall ist. Dieser kalte Hochmuth, der förmlich über den Köpfen der Anderen hinwegschreitet, der sich ganz besonders und außergewöhnlich vorkommt, führt in solch peinlichen, alltäglichen Verhältnissen, in die hier nun einmal Feder eingesponnen ist, entweder zur Narrheit oder zu etwas noch Schlimmerem.“

Doktor Hellmuth blickte erschrocken in das Gesicht seines Freundes. „Ich habe wohl auch zuweilen gefürchtet, daß der Einfluß meines Vaters für Gabriele seine Gefahren haben könnte, aber zu solchen Schlüssen bin ich doch nicht gekommen.“

Sagtest Du mir nicht, daß Dein Vater mit seinem Schwager auf gespanntem Fuße lebe?“

„Was ja nicht hindert, mit Gabriele in der herzlichsten Weise zu verkehren; wie Du gleich bei der ersten Begegnung bemerkst, ist mein Vater entschiedener Idealist und Gabriele seine eifrigste Schülerin. Ja, wir sind eine seltene Familie“, fuhr Doktor Hellmuth lächelnd fort, „mein Vater ein glühender Verehrer der alten, klassischen Zeit, ein entschlossener Stoiker; mein Bruder, ein echter Schüler Epikurs schwärmt nur für die Errungenschaften der modernen Zeit, für Handel und Industrie, und ich nehme so ziemlich zwischen diesen Extremen eine Mittelstellung ein. Ah, da kommt Referendar Wiener, ich kann diesen geisthauchenden Menschen nicht leiden, weichen wir ihm aus, und er jagt seinen Freund in den Ballsaal zurück. (Fortsetzung folgt.)

Wo fängt der Tag an?

Um diese auf den ersten Blick vielleicht etwas unklar erscheinende Frage zu präzisieren, wird es nötig sein, durch einige andere zu zeigen, worauf dieselbe hinausläuft. Wenn am Geburtstag der Königin von England, deren Besitzungen sich bekanntlich in allen Kontinenten befinden, Mittags um 12 Uhr die üblichen Salutschüsse abgegeben werden, an welchen Orten wird der erste Schuß gelöst werden? Dazu wenn jemand, dem hinreichende Transportmittel zu Gebote stünden, um 12 Uhr Mittags an einem Donnerstage Berlin verließe und sich westwärts begäbe, und zwar mit einer Schnelligkeit von 15 Grad per Stunde, so würde er natürlich am Freitag um 12 Uhr Mittags wieder am Abgangspunkte eintreffen und die Sonne während der ganzen Zeit immer im Meridian gehabt haben, d. h. es würde immer Mittags 12 Uhr für ihn gewesen sein. Hätte der betreffende Reisende in England, in New-York, in San Francisco nach dem Tage gefragt, man würde ihm mit „Donnerstag“ geantwortet haben, auf welchem Punkte der Erde ist es nun plötzlich Freitag geworden? Dass es eine Linie giebt auf der sich dieser Wechsel vollzieht, von der aus nach Osten zu Freitag ist, während unmittelbar von ihr nach Westen erst Donnerstag ist, ist nicht zu läugnen, die Schwierigkeit liegt nur darin, dieselbe zu bestimmen.

Wüßte man, in welchem Meridiane die Sonne zum ersten Male nach der Schöpfung klimmirt hat, so wäre dieselbe leicht gelöst, denn das wäre natürlich der erste Meridian, nach dem sich der Wechsel der Wochentage richten müßte. Da dies aber leider nicht möglich, so ist auch eine wissenschaftliche Bestimmung nicht zu geben, um die Erscheinung aber praktisch zu erklären, müssen wir auf eine andere Thatsache zurückgehen. Es ist bekannt, daß bei einer Reise um die Erde nach Osten in ein Tag gewonnen, nach Westen dagegen ein Tag verloren wird. Diese Thatsache, welche bereits bei Chamisso in humoristischer Weise einem seiner Gedichte zu Grunde liegt und von Edgar Poe in

endigung der Herbstübungen zur Dienstl. b. d. Offsr. Inf. Regt. Nr. 78, dessen Führung er zu übernehmen hat, kommandirt. Kapferer, Major u. etatismä. Stabsoff. im Pomm. Drag. Regt. Nr. 11, mit Pension u. der Regts. Uniform, der Abschied bewilligt. Benther, Hauptm. u. Komp. Chef v. 1. Pos. Inf. Regt. Nr. 18, mit Pension und der Regts. Uniform der Abschied bewilligt. Simon, Oberst-Lt. a. D. zuletzt Maj. im Hohenzoll. Füs. Regt. Nr. 40, unter Erteilung der Erlaubnis zum Tragen seiner bish. Unif. in die Kategorie der zur Dispos. gestellten Offiziere versetzt. v. Schickfus, Oberst u. Kommdr. des Kadettenhauses zu Kulm, mit Pension und seiner bish. Unif. der Abschied bewilligt. Bischnewski, Beaufüptin, vom Stabe des Neder-schles. Fuß-Art. Regts. Nr. 5, zum Stabe der 1. Fuß-Art. Brig. versetzt.

r. Die Gerichtsferien beim hiesigen Appellationsgericht und den sämtlichen Kreisgerichten, Gerichts-Deputationen und Gerichtskommissionen im Kr. Posen beginnen mit dem 21. Juli und endigen mit dem 1. September d. J.

— Misshandlungen. In einem Schanklokal auf der Gr. Gerberstraße fand am 21. d. M. eine Schlägerei zwischen einem Arbeiter und einem Knecht von der Ober-Wilda statt, wobei der Arbeiter dem Knecht mehrere Hiebe mit dem Stock über den Rücken und ins Gesicht beibrachte und ihm in den Finger biß. — Am 22. d. M. Abend wurde auf der Bazaar ein Schuhmacher durch einen anderen Schuhmacher und einem Korbmacher zu Boden geworfen und geschlagen. — Ein früherer Haushalt wurde am 22. d. M. in der Nähe des Neuen Maars von einem Husarenunteroffizier und einem Gefreiten der Artillerie durch Säbelhiebe blutig geschlagen. Der Artillerist ist durch einen Nachtwächter auf die Wache gebracht worden. — Ein Maurer wurde am 23. d. M. während der Arbeit bei einem Neubau auf St. Adalbert von einem andern Maurer mit einem Siegel dermaßen an die rechte Hüfte geworfen, daß der Misshandel ins Stadtlazareth gebracht werden mußte.

— Der Nebelstand, daß viele Ladenbesitzer die vor ihren Läden befindlichen Marquisen so tief herunter lassen, daß Passanten, welche darunter fortgehen, nicht nur die Kopfbedeckung abschlagen, sondern mehrfach auch verletzt werden, wird nun wohl befeitigt werden. Am Mon. abg. Vormittag sahen wir Polizei-Reviervorstände und Wachtmeister die Marquisen einer Kontrolle dadurch unterweisen, daß der Wachtmeister mit dem Helm auf dem Kopf aufrecht unter denselben durchging, und wo dies nicht möglich war, den Besitzern aufzwingen, bei Verminderung von Strafe, die Marquisen zu der angegebenen Höhe aufzuziehen. (Zur Vermeidung von Missverständnissen, sei erwähnt, daß diese Maßregeln in Berlin getroffen worden sind.)

— Betrug. Ein Schuhmacher hat von einem viertel Lope der preußischen Lotterie, welches er spielte, an 38 Personen Anteile, meistens zu 23 Sgr., abgelassen, so daß er gar kein schlechtes Gedächtnis dabei mache. Zu seinem Unglück kam aber das Los mit einem Gewinn von 70 Thlr heraus, und da er nun nicht im Stande war, alle Theilnehmer zu befriedigen, so kam dadurch seine Betrügerei an den Tag.

— Diebstähle. Dem Grafen Buntki-Samostrzel sind in der Nacht vom 24.—25. aus einem Stalle mehrere Livreeröcke, ein Civillanzug, eine Uhr ic. im Gesamtumverteile von 60 Thlr. gestohlen worden. Ein Kutscher, welcher hier einen der gestohlenen Livreeröcke an einen Droschkenfischer verkauft wollte, ist verhaftet worden. — Ein Bäckermeister auf der Magazinstraße hat seinem Lehrling für 3 Thlr. Sennel zum Verkauf an die Kunden übergeben. Der Lehrling hat das einzige, onmene Geld für sich verwandt und ist flüchtig.

g. Aus dem Kreise Kröben. [Feuer-Distrikte] Nachdem das Städtchen Punz 19 Jahr frei von Feuergefahr gewesen ist, wurde dasselbe v. Woche und zwar seit dem 24. Mai zum zweiten Mal mit Brandglück heimgesucht. Es brannten nämlich 6 hölzerne, mit Stroh bedeckte Scheune an dem Biebmärkte vis-à-vis der neuen evangelischen Kirche ab. Nachdem im diesseitigen Kreise ein 6. Polizei-Distrikts-Amt mit dem Amteis. in Görchen gebildet worden ist, hat eine Abänderung der Distrikteintheilung des Kreises stattgefunden, nach welcher zum Distrikt Rawitsch 35, zum Distrikt Bojanowo 29, zum Distrikt Gosty 49, zum Distrikt Kröben 42, zum Distrikt Jutrojew 48, und zum Distrikt Görchen 36 Dörtschaften gehören. Demnach zählt der Kreis Kröben 239 ländliche Dörtschaften.

einer seiner Novellen benutzt worden ist, steht so unumstößlich fest, daß die Marine-Verwaltung allen von Europa um das Vorgebirge der guten Hoffnung segelnden Schiffen Nationen für einen Tag mehr bewilligt, der um das Kap Horn fahrenden dagegen Nationen für einen Tag abzieht, woraus man den Schluss ziehen könnte, daß Schiffsmanöver auf einer Reise nach Osten besser verpfliegt werden, als auf einer Reise nach Westen, haben sie doch in ersterem Falle auf einer Reise um die Erde ein Frühstück, ein Mittag- und ein Abendessen mehr zu sich genommen, als im letzteren, obgleich die verlebte Zahl von Minuten genau dieselbe gewesen ist. Sie haben freilich einen Tag mehr gearbeitet, haben aber nicht länger gelebt.

Von dieser Thatsache muß man ausgehen, will man die oben gestellte Frage beantworten. Als nach der Entdeckung von Amerika größere Erforschungsreisen und Eroberungen ferner Länder durch die europäischen Nationen vor genommen wurden, brachten die ersten Erforscher natürlich ihre Zeitrechnung mit, und zwar gleichzeitig dies ebensoviel in östlicher als westlicher Richtung, da, wie die nach Osten gedrungene Zivilisation mit der nach Westen vorgedrungenen zusammenstieß, wird die Linie sein, welche zwei benannte Tage von einander scheide, und zwar ist dies im stillen Meere der Fall, ohne daß eine genaue Linie zu bezeichnen wäre. In China und an der östlichen Küste von Asien, wohin unsere Zeitrechnung in östlicher Richtung gedrungen ist, wird es also Freitag sein, während an der gegenüberliegenden Küste von Amerika, wo dies in westlicher Richtung stattfand, Donnerstag ist, und ist es auf europäischen Schiffen üblich, den Wechsel in der Bezeichnung der Tage einzutreten zu lassen, sobald dieselben den 180. Meridian östlicher oder westlicher Länge von dem als 0 in ihrem Lande bezeichneten Meridiane (Greenwich oder Paris) überschritten haben. Die ersten Salutschüsse an dem Geburtstage der Königin von England werden also an der östlichen Asiens und der polynesischen Inselgruppe gelöst werden, und jener Reisende, der, um mit Bürger zu reden, von Mittag ab „die Sonne in einerlei Tempo begleitet“, würde in Asien angelangt plötzlich Freitag anstatt Donnerstag schreiben müssen.</

am **Virschiegel**, 23. Juni. Vorgestern und gestern feierte die hiesige altsächsische Schützengilde den Jahrestag ihres 100-jährigen Bestehens. Schon früh um 5 Uhr begann das Fest mit Neveille. Nachmittags 1 Uhr erfolgte der Ausmarsch nach dem Schützenhaus, an welchem sich der Magistrat, die Stadtröderen, die Geistlichkeit beider Konfessionen, die neustädtische Schützengilde, der Gesangverein, die Gewerke und viele Gäste beteiligten, so daß der Festzug eine bedeutende Ausdehnung erreichte und inkl. der denselben begleitenden Volksmenge mindestens 2000 Personen zählte. Zunächst bewegte sich der Zug durch alle Hauptstraßen beider Städte, welche mit Guirlanden festlich geschmückt waren, nach dem altsächsischen Markt, wo Herr Bürgermeister Fitzner eine ihres historischen Inhalts wegen für alle Teilnehmer recht interessante Festrede hielt. Hierauf bewegte sich der Zug nach dem Schützenhaus, wo gleich darauf das Scheibenchießen begann. Von 5 Uhr Nachmittags ab gab im Kriech'schen Garten eine böhmische Musikavalle ein Konzert. Die Pavillen wurden vom hiesigen Männergesangverein mit dem Vortrage passender Lieder ausgefüllt. Abends war der Garten festlich beleuchtet und zum Schlus wurde noch ein Feuerwerk abgebrannt. Der zweite Festtag verlief in ähnlicher Weise, doch wurde die Feststimmung am Nachmittage derselben noch besonders dadurch gehoben, daß ein Telegramm aus Berlin eintraf, welches meldete, "Sr. Majestät der Kaiser habe der altsächsischen Schützengilde zum Andenken an dieses Fest eine Fahne zu verleihen geruht." Gestern Abends wurde die schöne Feier mit Einmarsch, Vertheilung der Preise an die besten Schützen, bestehend in silbernen Medaillen mit d. M. Bildnis des Kaisers und der Kaiserin und mit einem Ball geschlossen. Der oben erwähnten Festrede des Bürgermeisters Fitzner entnehme ich folgenden auch weitere Kreise interessirenden Abschnitt: "Die Schützengilde hiesiger Altstadt, gegründet durch das Privilegium vom 26. Juni 1774, welches vom damaligen Erbherren der Güter Virschiegel Woywoden von Nowowacan Anton de Spoldre-Soldzki ertheilt ist und als Vereinszweck die Pflege gegenwärtiger Achtung, bürgerlicher Ehrbarkeit, Ordnung und Sittlichkeit anstrebt und zur öffentlichen Belustigung alljährlich Pfingstschießen veranstaltet, feiert heut das Gedächtnis ihres hundertjährigen Bestehens. Eng mit dem Leben der Schützengilde ist das der Stadtgemeinde verbunden, denn jenes ist diesem entwachsen. Entstanden ist der Ort als ein ganz unbedeutendes Fischerdorf, über dessen Vergangenheit mehr als 600 Jahre dahingangen sind. Der alte Bauplatz (Ruine) am Ufer der Odra, ehemals der Ort regen und bewegten Treibens, jetzt öde und still, ist heut noch redender Zeuge seiner Gründung und Entstehung. Geschichtlich wird unseres Orts schon aus dem Jahre 1319 gedacht, zu welcher Zeit er dem Markgrafen von Brandenburg, Waldemar aus dem Hause der Askanier, gehörte. Später hat die Herrschaft vielfach gewechselt, bald war sie eine schlesische, politische und zuletzt eine preußische. Vieles aus den Ereignissen und Begivenheiten ist nicht aufzuziehen oder verloren und so dem Gedächtnis entwichen und Weniges bekannt. Aber in seinen schwerwiegenden, weitragenden Folgen vielleicht nachwirkend bis in die Gegenwart, angehbar, unsere volle Theilnahme zu fordern. So war für die Stadt ein überaus großer Schreckens- und Unglücksfall der 5. Mai des Jahres 1654. Der 30jährige Krieg mit seinem Elend und Verwüstung war kaum zu Ende, als der alte Streit zwischen Schweden und Polen aufs Neue entbrannte, erbitterter denn je vor. Schweden überzog das Land, ein Heer derselben schlug bei Rydzadec ein festes Lager auf, dessen Spuren noch heut vorhanden sind und wo es an jenem Unglücksjahr erschien, die Stadt plünderte und in Asche legte, wobei alle älteren Urkunden und Aufzeichnungen mit verbrannten und von den Einwohnern nicht einer zurücklieb. Viel später innitten neuer Kriegsdrangsal unter napoleonischer Herrschaft im Jahre 1809 wurde die durch Kriegskontribution arg mitgenommene Stadt durch eine große Feuerbrunst abermals in Asche gelegt und blieben nur drei Häuser verschont. Aber immer wieder hat dieselbe aus ihren Trümmern sich erhoben und seit dem Jahre 1815 bessere Tage geschenkt unter dem ruhmvollen Szepter der Hohenzollern in segensreicher Thätigkeit sich fortentwickeln können." — Die mit vielen Beifall aufgenommene Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und König.

r. Wollstein, 23. Juni. [Fund. Gehaltserhöhungen.] Im Dorfe Chwalim beim Unruhstadt liegt dieser Tage die Magd eines dortigen Wirthes, die im Begriffe stand einen Maibaum einzusegen, als sie kaum einige Zoll tief gegraben, auf eine sogenannte iride Blättsche, in welcher sich ca. 150 silberne Münzen von verschiedener Größe befanden — 1-, 2-, 3- und 4-Thalerstücke —, die sämtlich die Jahreszahl 1662 trugen. Die Geldstücke sind an das hiesige königliche Kreisgericht zur Absehung eingeliefert worden. — Dieser Tage sind die Anweisungen auf die Gehaltserhöhungen für die betreffenden Justiz-Subalterbeamte hier eingegangen. Es steht zu erwarten, daß die sogenannten Alterszulagen für die Elementarlehrer, die im Etat pro 1874 ausgeworfen sind, auch bald zur Auszahlung gelangen werden.

Bromberg, 23. Juni. [Eine „Rückführung“ zu Wasser.] Aus dem Fenster eines am rechten Brauhaus oberhalb der damazier Brücke stehenden Hauses sahen gestern mehrere diese Brücke passierende Personen Kleidungsstücke in Bündel gewickelt hinaus und in einen unten stehenden Kahn werfen. Den kleineren Bündeln folgten dann größere Packete mit Betteln usw. und man kam bereits auf die Vermuthung, daß es in jenem Hause brenne, als sich die Sache durch das Erscheinen des Hauswirbs aufklärte. Derselbe protestierte mit aller Energie gegen das Fortschaffen der in dem Kahn befindlichen Gegenstände, aber ohne Erfolg, da der Führer derselben vom Ufer abstieß und sich mit seinem Kahn auf der Mitte des Stromes hielt, wohin der protestirende Hauswirt nicht folgen konnte. Er mußte sich schließlich damit begnügen, der Polizei Anzeige zu erstatten. Eine große Menge Menschen hatte sich versammelt, um dieser Art von „Ausziehen“, denn um ein solches handelte es sich, zuzuschauen. Also Rückcompagnie „zu Wasser und zu Lande“. (Br. 3.)

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 22. Juni. [Schwurgericht. Versuchte Verleitung zum Meineide. Wiederholter einsässiger und schwerer Diebstahl im wiederholten Rückschlag.] Der Wirth Simon Jankowia k aus Dachow bei Konitz verschuldet dem Häusler Philipp Pieczynski zu Robakow, dessen Grundstück mit dem seinigen grenzte, eine im Verwaltungsweg rechtskräftig erstattete Pfandgeldforderung von 1 Thlr. 20 Sgr. für Feldschaden, welchen sein Vieh auf dem Felde des Pieczynski verursacht hatte. Letzterer drohte mit der Exekution. Um derselben zu begegnen, stellte Jankowia unter dem 29. Mai 1873 bei dem Kreis Gericht in Schrimm eine Klage auf Rückzahlung eines Darlehens von 8 Thlr., welches er nach seiner Behauptung dem Pieczynski im April 1872 gegeben hatte, und extrahirte gleichzeitig einen Arrestschein auf die eben erwähnte Pfandgeldforderung, behauptend, daß Pieczynski, der mit dem Gedanken umgehe, jenseits des Oceans sein Glück zu versuchen, bereits seine sämtlichen Sachen theils verkauft theils bei Seite geschafft habe. Zur Begründung der Haupt- und Arrestscheine legte Jankowia derselben eine schriftliche, von dem Schiedsmannen Jordan in Kurnik abgegebene Erklärung des Häuslers J. Jan Symanski bei, worin letzterer sich bereit erklärte zu beschwören, daß Jankowia dem Pieczynski im Jahre 1872 ein Darlehen von 8 Thlr. in baarer Münze gegeben habe und Pieczynski nach bereits erfolgtem Verkaufe seines Grundstücks den Rest seiner Gabe zu verkaufen beabsichtigte. In Folge dessen wurde die Exekution wider den Simon Jankowia sistirt, und in der Haupt- und Arrestscheine ein Termin auf den 10. Oktober 1873 auf dem Gerichtstage in Kurnik anberaumt. Zu derselben wurde der Franz Symanski ebenfalls zitiert, erklärte aber bei seiner Vernehmung, daß ihm weiter von der Kontrahierung der Darlehenstschuld noch von der von Jankowia beabsichtigten Reise nach Amerika irgend etwas bekannt sei. Dies veranlaßte den Gerichtsstaatsanwalt, den Zeugen näher über die Gründe zu befragen, welche ihn veranlaßt haben, die oben erwähnte Erklärung vor dem Schiedsmannen abzugeben. Symanski gab nun an, daß Jankowia ver sucht habe, ihm zum Meineide zu verleiten.

Auf Grund dieser Aussage des Symanski erfolgte die Verhaftung des Jankowia und die näheren über diese Sache angestellten

Recherchen hatten nun folgendes Resultat ergeben. Nachdem Jankowia den Prozeß mit dem Pieczynski wegen der Pfandgeldforderung verloren hatte, ging er zu dem Konzientienten Tschischwitz in Kurnik, um sich von demselben Rath zu holen, wie er die Exekution, die Pieczynski bereits beantragt, von sich abwenden könnte. Dabei erzählte er dem Tschischwitz, daß er ein Darlehen von 8 Thlr. gegen den Pieczynski vor einiger Zeit und zwar in Gegenwart des Häuslers Franz Symanski gegeben habe. Tschischwitz gab nun dem Jankowia den Rath, die eidestatliche Versteigerung des Franz Symanski bezubringen, und a.ß dies geschehen, fertigte Tschischwitz die Haupt- und Arrestklage an, worauf dieselbe dem Gerichte übergeben wurde. Als nun Symanski Termin in dieser Sache in Kurnik hatte, begleitete ihn dorthin Jankowia und suchte ihn u.terw. gs zu bereden, daß er die in seine Wissenschaft gestellten Behauptungen mit dem Ende bekräftigen möchte. Al. ihm Symanski darauf sagte, daß die Sache für beide schlimm ablauen könnte, wenn er seinen Worten Folge leiste, erwiderte Jankowia, daß Pieczynski erst 1000 Thlr. zahlen und 100 Zeugen stellen müsse, ehe es ihm gelingen würde, ihm, den Zeugen, den Meineid nachzuweisen. Als Symanski darauf bedenklich mit dem Kopfe schüttelte und meinte, daß man in Folge eines Meineides sterbe, suchte ihm Jankowia begeistert zu machen, daß man überhaupt nur dann ins Jenseits wandere, wenn der Senfmann kommt.

Jankowia hat diese von dem Tschischwitz und Symanski bekannten Thatsachen bestritten. Nach seiner Angabe haben ihm vor etwa 1 Jahre d. e. Kühe und Schafe des Pieczynski in seinem Saatfelde Schaden verursacht und er habe sich mit Pieczynski deswegen dahin geeinigt, daß dieser ihm eine Entschädigung im Betrage von 8 Thlr. für diesen Schaden leisten sollte. Diese Schadensersatzforderung, nicht aber die in der von Tschischwitz angefertigten Klage angeführte Darlehnsforderung habe er in d. M. Prozeß geltend machen wollen, und wenn in der Klage die Sache anders dargestellt sei, so beruhe dies lediglich auf einem Versehen des Tschischwitz. Als er dem Symanski mitgetheilt, daß ihm Pieczynski noch 8 Thlr. verschulde, habe sich dieser ihm sofort als Zeuge angeboten, indem er angegeben, daß er von dieser Schadensersatzforderung Kenntnis erhalten habe. Erst jetzt habe er den Symanski aufgefordert, mit ihm zu dem Schiedsmann Jordan in Kurnik zu gehen und vor demselben die eidestatliche Versteigerung über seine Wissenschaft von dieser Forderung zu Protokoll abzugeben.

Diesen Angaben des Angeklagten gegenüber bekundete Pieczynski, daß vor etwa 3 Jahren Jankowia zwar ihm eine Anzahl Gänse ge pfändet, zwischen beiden aber darüber niemals Verhandlungen stattgefunden, noch viel weniger er sich jemals zur Zahlung einer Entschädigungssumme von 8 Thlrn. erboten habe. Der Konzientient Tschischwitz gab auch einlich an, daß Jankowia ihm nur von einem baaren Darlehen, keineswegs aber von der Existenz einer Schadensersatzforderung erzählt und er lediglich nach der ihm Seitens des Jankowia gewordenen Information die Klage gefertigt habe.

So sehr auch diese Aussagen den Angeklagten belasteten, so war doch hier nach die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Tschischwitz den Jankowia missverstanden und die Natur der angeblichen Forderung derselben an Pieczynski falsch aufgefaßt hatte. Außerdem war der Punkt nicht aufgeklärt, wodurch der Angeklagte eigentlich den Zeugen zu diesem Meineide bestimmen wollte. Zwar wurde durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß der Angeklagte dem Symanski dafür mit seinem Gelübden das ganze Jahr hindurch seinen Acker bestellen sollte, allein dieses Versprechen ging nicht von dem Angeklagten selbst, sondern von seiner Ehefrau aus und konnte daher nicht als ein den Angeklagten selbst belastendes Moment angesehen werden. Die Geschworenen sprachen denn auch das „Nichtschuldig“ aus, worauf die Freispruch des Jankowia erfolgte.

Der Knecht Vincent Sammler aus Lusowo, der nunmehr an die Reihe kam, wird zweier einfacher und eines schweren Diebstahls im wiederholten Rückschlag und des Betruges angeklagt. Am 14. Dezember 1873 sind dem Knecht Hoedt, welcher bei dem Eigentümer Steinwand in Grzebienisko im Dienst stand, aus dem unverschlossenen Pferdestalle verschiedene Kleidungsstücke entwendet worden. Diesen Diebstahl hat Sammler verübt, der mit Hoedt am Abend d. 8. 14. Dezember in dem Krüge zu Grzebienisko war und darauf mit demselben zusammen nach Hause ging. Hoedt ging, wie er dies ehrlich bekundet hatte, noch in die Wohnung des Steinwand, um daselbst ein Geschäft zu vertragen, während der Angeklagte sich nach dem Pferdestalle begab. Als Hoedt nach einer Weile ebenfalls dorthin kam, um sich zur Ruhe zu begeben, war der Angeklagte bereits verschwunden, mit ihm aber auch die Kleider des Hoedt. Sammler bestritt, diesen Diebstahl verübt zu haben und wollte den Hoedt gar nicht einmal kennen. Ebenso bestritt er, am 14. Februar aus dem unverschlossenen Pferdestalle der Heigelmann'schen Wirtschaft zu Lusowo eine Weste und Mütze gestohlen zu haben, obgleich in diesem Stalle seine Stiefel vorgefunden und er selbst einige Tage darauf im Besitz dieser gestohlenen Gegenstände befossen wurde. Dagegen räumte der Angeklagte ein, in der Nacht zum 18. Februar 1874 aus dem verschlossenen Stalle des Wirths Paetz zu Ober-Wilda zu welchem er sich dadurch den Eingang verschaffte, daß er eine bereits vorhandene kleine Öffnung in der Lehmvand nach Abreizung des Brettes vergrößerte, ein Paar kalbslederne Hosen und ein Holztuch, dem Knecht Valentin Smolarkiewicz gehörig, entwendet zu haben. Ebenso hat er auch eingeräumt, am 4. Februar 1874 von der Witwe Bohne zu Wilda unter dem Vorwande, daß er im Auftrage seines Dienstherrn Paetz Semmeln holen sollte, für 3 Silbergroschen Semmeln auf Kredit entnommen und dieselben verzehrt zu haben. Für alle diese Missfehlaten wurde er trotz seines jugendlichen Alters (er ist erst 20 Jahre alt) zu 2½ Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre und Zulassung von Polizeiaufsicht verurtheilt.

Am Donnerstag den 25. d. beginnt die Verhandlung wider den Kaufmann Johann Blewlewic aus Posen wegen betrüglich und einfachen Bankroths, Beträus, Untreue und wiederholter Unterfertigung. Diese höchst interessante Verhandlung wird 3 Tage nämlich bis Sonnabend incl. dauern und den Abschluß der jetzigen Schwurgerichtsperiode bilden. Da zu dieser Verhandlung ein großer Andrang des Publikums zu erwarten steht, so werden Eintrittskarten ausgeteilt, welche bei dem Kreisgerichtsschreirair Herrn Eckert im Bureau der Kriminalabteilung des Kreisgerichts in Empfang zu nehmen sind.

Staats- und Volkswirthschaft.

** Das Breslauer Hafen-Projekt. In der am 22. d. im Courszimmer des Börsengebäudes zu Berlin stattgehabten Ausschusssitzung des Central-Vereins für Hebung der deutschen Fluss- und Kanalschiffahrt bildete ein in Breslau zu errichtender Hafen den Gegenstand eingehendster Besprechung. Herr Dr. Alexander Meyer wurde zu der, den 25. d. seitens des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien anberaumten Konferenz dieser Angelegenheit wegen, gewählt und beauftragt: für die Durchführung derselben Projektes zu wirken, durch welches sich am leichtesten eine Verbindung zwischen dem neuen Hafen und einem später eventuell zu errichtenden Kanal von Breslau nach Döberitz herstellen ließe. — Der Abgeordnete Herr Dr. Heine (Leipzig) referierte hierauf des Längeren über den projektierten Elster-Saale-Kanal, welchem Projekte der von der Leipziger Handelskammer proponierte Wohlwitz-Hafen gegenüberstehe. Die Verhandlungen beschlossen: vor Abgabe eines Gutachtens hierüber noch genauere Informationen über beide Projekte einzuziehen.

** Schlesische Wollwaren-Fabrik in Liegnitz. Auf die Tagesordnung der zum 27. d. Mitt. nach Liegnitz einberufenen Generalversammlung sind nochträglich noch verschiedene von Aktiönnären eingebrachte Anträge gesetzt. Der eine derselben will den Aufsichtsrath veranlassen, wegen Liquidation der Gesellschaft alle Schritte zu thun. Die übrigen Anträge beziehen sich auf den Erfolg des Brandschadens für den Fall, daß der Prozeß gegen die Feuer Versicherungs Gesellschaft London Liverpool and Globe auf Zahlung von 45.378 Thlr. 24 Sgr. auch in letzter Instanz zu Ungunsten der Schlesischen Wollwarenfabrik entschieden werden sollte; der eine Antrag will die Mitglieder des Vorstandes auf Schadenersatz, ein anderer nur die Vorbesitzer der Fabrik in Anspruch nehmen und ein dritter proponirt Verzicht auf

jede Negativforderung an die Direktion, sowie auf den Ausspruch von Dividende pro 1873 und 1874 an die Herren Gebr. Beer — gegen Zahlung von 10.000 Thlr.

** **Nostock**, 23. Juni. (Nostocker Bank.) Die von der Bank verwaltung im vorigen Jahre bei Vorlegung des Rechnungsabschlusses pr. 1872 in denselben ausgeschlagene Ansicht, daß das laufende Geschäftsjahr ein sehr nutzbringendes sein würde, hat sich nicht bestätigt. Die "G. B.-H." entnimmt dem vom Verwaltungsrathe und der Bank im Jahre 1873 sich allerdings um 2,332,578 Thlr. vergrößert hat, daß jedoch dieselbe durch Courssummen befehner Effekten an nicht zur Zahlung fähige Lombardnehmer 182,139 Thlr. bei Courssumme am Februar d. J. in Berlin ist. Dem gegenüber beträgt der Nettoverdienst 107,852 Thlr., also Nettoverlust 74,287 Thlr. Es ist jedoch im Rechnungsabschluß beibehalten worden, den obigen Lombardverlust nicht definitiv abzuschreiben, sondern dagegen den Nettogewinn, soweit derselbe ausreicht, als Spezialreserve zurückzustellen, und von der Zahlung einer Superdividende abzusehen, da man durch Coursteigerung und Nachzahlungen etwaiger Schuldnern den Verlust zu verringern hofft. Der Gesamtumsumsatz der Bank pr. 1873 beträgt 59,920,831 Thlr. im Jahre 1872, und weist die Bilanz als Aktiva per ult. Februar d. J. einen Bestand des Lombardkontos von 3,201,140 Thlr., des Diskonto - Wechselkontos von 1,110,051 Thlr., des Kontos Korrent-Konto von 753,852 Thlr., des Effekten-Konto von 392,372 Thlr. nach, während als Passiva das Aktienkapital von 2 Millionen, das Banknoten-Konto mit 14 Millionen Thlr. der Reservefond mit 200,000 Thlr. das Darlehn-Konto mit 2,614,800 Thlr. normieren.

Vermisches.

* **Theaterbrand in Köln.** Seit den vierzig Jahren ist Köln der Schauplatz des fünften Theaterbrandes gewesen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag brach im Moseler'schen Tivoli-Theater Feuer aus und legte das große Holzgebäude binnen kurzer Zeit in Asche. Von überlässiger Seite kommende Mittheilungen lassen es fast als unabsehbar erscheinen, daß der Brand von verbrecherischer Hand angelegt worden ist. Von dem ganzen Theater ist nichts mehr zu sehen als ein einzelner kurzer Pfosten, der noch aus dem Schutthaufen hervorragt. Sämtliche besseren Garderobenstücke, die aufzüglicherweise gestern Abend im Theater verblieben, nebst den den Schauspielern angehörigen Kleidern sind mitverbrannt, so daß der Gesamtwert an 12-13.000 Thaler geschätzt wird. Versichert ist gar nichts, da die Gesellschaften sich der Feuergefährlichkeit wegen geweigert haben sollen, eine Police aufzunehmen. Feuerwehr ist nicht zur Stelle gewesen. Auf ein aus entgegengesetzter Richtung von St. Pantaleon gegebenes Telegraphisches Signal rückte die Löschmannschaft aus, lehrte aber unverrichteter Sache zurück, da man an der Meldestelle nur wußte, daß es brannte, aber nicht wo (!) Über die Entstehung des Brandes verlautet folgendes:

Gegen Mitternacht meldete der Nachtwächter des Tivoli, daß die etwa 100 Schritte vom Theater frei im Garten liegende Concerttribüne brenne. Durch schnelle Hilfe ward das Feuer gelöscht und erlitt die Tribüne nur an einer Seite einzigen Schaden. Nachdem die Theaterräume nochmals nachgesehen und man Alles in Ordnung gefunden hatte, legte man sich wieder zur Ruhe. Die Bewohner des Gartenhauses im Tivoli waren durch die Feuerzeichen des in der Nähe postirten Nachtwächters aus dem Schlaf aufgeweckt. Director Mosler schaffte mit Hilfe einer Leiter sofort Wasser herbei; von der immer bereit stehenden, mit Wasser gefüllten Feuerspritze war der Schlauch verschwunden, aber den vereinten Anstrengungen gelang es, das Feuer zu löschen. Mosler, welcher der Ansicht war, es möchtet sich Einer im Garten befinden, der das Feuer angelegt habe, durchsuchte in Begleitung des Wächters und anderer Personen sämtliche Anlagen, ohne jedoch irgend jemanden zu entdecken. Darauf begaben sich die Bewohner des Tivoli wieder zu Bett; aber schon nach einer halben Stunde mietete der Wächter abermals Feuer. Alles stürzte sofort wieder in den Garten, und zwar nach dem von dem Orte des ersten Brandes eine auta Straße entfernten Theater hin. Hier war der Brand am Brennen. Man bemühte sich, denselben herunter zu reißen. Allein da stand plötzlich das Theatergebäude an allen vier Ecken in Flammen; an eine Rettung derselben war nun nicht mehr zu denken. Nach etwa einer halben Stunde lag dasselbe vollständig in Asche. Auch einige der in der Nähe stehenden prächtlichen Bäume wurden ein Raub der Flammen. Seider verloren auch mehrere bei der dortigen Bühne engagierte Künstler ihre ganze Garderobe; ferner gingen ein Paar teure Baukunst und ein Vasen und mehrere andere Instrumente in dem zerstörenden Elemente unter. Versichert war von den verbrannten Gebäuden nichts. Verschiedne der durch die Feuerbrunst brotlos gewordenen Schauspieler und Schauspielerinnen werden von Mittwoch ab eine Reihe von Vorstellungen in dem Kölner Thalia-Theater geben.

* **Sie sitzen im Kühlen!** Die englischen Parlamentsmitglieder wissen bekanntlich für ihre persönliche Unquemlichkeit zu sorgen. Das Unterhaus ist wohl klein, aber sehr zweckmäßig eingerichtet. Die Beleuchtung durch das Milchglas in der Decke ist angenehm und die Ventilation vorzüglich. Wenn die Parlaments-Kommission alljährlich vor Eröffnung der Verhandlungen in die unteren Gewölbe steigt und nach einem eingebildeten Guy Fawkes sucht, hat sie Gelegenheit, die großartigen Einrichtungen zu besichtigen, welche die hohe Versammlung mit reiner Luft versorgen sollen. Die Luft wird durch Baumwolle gepreßt und dann in den Sitzungssaal gepumpt, so daß selbst im dichtesten Nebel die Atmosphäre im Parlamentsraum rein und gesund bleibt. Durch den Apparat läßt sich auch die Luft austüpfeln, doch hat sich diese Einrichtung nicht vollkommen bewährt. Es ist daher ein neuer Apparat in Anwendung gekommen und am 5. zum erstenmale, ansetzend mit geringem Erfolg, probirt worden. Der Sitzungssaal fasst ungefähr 4000 Kubikmeter Luft, und der neue Apparat kann in der Minute 250 bis 400 Kubikmeter frische Luft liefern, so daß also selbst bei Dessen der Fenster die Atmosphäre nicht drückend werden kann. In diesen heißen Tagen wird sich gewiß Mander, der es nicht so gut haben kann, nach einem Sitz in dem „angenehmsten Club Englands“ sehnen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.</

Bekanntmachung.
Der Wohnungswechsel zum Johanni-Quartal er. hat nach Vorschrift des Gesetzes vom 30. Juni 1834 in hiesiger Stadt stattzufinden.

Mittwoch den 1. Juli er.
Für das Gefinde ist nach § 42 der Gefinde-Ordnung der Ab- resp. Anzugstermin
Donnerstag, d. 2. Juli c.
Posen, den 20. Juni 1874.
Königl. Polizei-Direktor
Staudy.

Bekanntmachung.

Die bei den hiesigen Kasernements pro 1874 ausrangirten unbrauchbaren hölzernen Utensilien, sowie eine Quantität altes Eisen und Zink sollen

Freitag den 26. d. Mts.

Vormittags 9 Uhr, im alten Landwehr-Zeughaus in der Wronkerstraße am den Meistertagen gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, wozu hiermit eingeladen wird.

Posen, den 24. Juni 1874.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die zur Kaufmann Bladislaus Jüngst'schen Konkursmasse gehörigen, noch ausstehenden Forderungen im Gesamtbetrag von 229 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf. sollen im Termine

den 1. Juli 1874,

Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar des Konkurses im Gerichtszimmer Nr. XI. öffentlich meistbietend verkauft werden.

Posen, den 18. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Posen, unter Nr. 264 der Altstadt, Schulstraße Nr. 11 belegene, dem Tischlermeister Andreas Karl Lesniewicz gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 750 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Substitution am

Donnerstag den 15. Oktober d. J.

Vormittags um 10 Uhr, im Lokale des Königlichen Kreisgerichts hier, im Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, den 15. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Substations-Richter.

Kehl.

Nothwendiger Verkauf

Das in der Stadt Breschen sub Nr. 14 belegene, im Grundbuche von Breschen Band 1 Blatt 209 seq. auf den Namen der Frau Amalie Uznanska geb. Native eingetragene Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 76 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Substitution

am 5. September 1874.

Vormittags um 11 Uhr, im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Beschluss über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf den

11. September 1874,

Vormittags um 9 Uhr, im Geschäftslökle des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verlündet werden.

Breschen, den 12. Juni 1874.

Königliches Kreisgericht. I.

Der Substationsrichter.

Auktion.

Freitag den 26. d., früh von 9 Uhr ab, werde ich im Auktions-Lokale, St. Adalbert Nr. 50,

Alte Leidendecke, Cigarren, einen Gipswind, eine Partie Weingläser, eine feine Tischuhr, und um 11 Uhr:

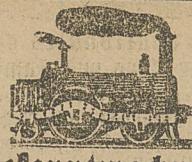
ein feines Polisander-Piano

gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler,

Königl. gerichtl. Auktionskommisarius.

Eine Hypothek auf ein Landgut von 7000 Thlr., mit 10,600 beginnend und 17,600 ausgehend, ist bei 5 Proz. ohne Verlust zum 1. Juli zu ediren. Landwirtschaftliche Taxe 45,000 — Grundsteuer-Steinertrag 774. — Nähres unter Chiffre X. K. poste restante Da-lewo.



Bekanntmachung.

Die Station Wolfenbüttel der Braunschweigischen Eisenbahn schiedet am 1. Juli 1874 als Verbandstation für Flachs- ic. Sendungen aus dem Ostdeutsch.-Rheinischen Eisenbahnverbande aus und wird mit demselben Tage in den Magdeburg-Preußischen Eisenbahn-Verband als Verbandstation für die Beförderung von "Flachs, Hanf, Heide und Berg" bei Aufgabe in Quantitäten von 100 Centnern und darüber von und nach den Stationen Königsberg, Braunschweig, Elbing, Danzig, Bromberg, Thorn der Königlichen Ostbahn und Posen der Ober-schlesischen resp. Märkisch.-Posener Eisenbahn aufgenommen.

Der diesenthal erlassene siebente Nachtrag ist mittelst der diesseitigen Stationstafle in Posen zu beziehen.

Guben, den 19. Juni 1874.

Der Special-Director
der Märk.-Posener Eisenbahn-
Gesellschaft.

Pferde-Auktion.

Im Auftrage eines Gutsherrn werde ich Freitag, den 26. d., um 12 Uhr, im Hause Sapienhofplatz Nr. 6

4 starke Adler-
Pferde

gegen baare Zahlung versteigern.
Kab. Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Freitag, den 26. von 9 Uhr ab
werde ich im Auktionslokal Sapienhof-
platz Nr. 6

versch. Möbel, als 1 mahag.

Cylinderbüro,

Tische, Stühle, Kleider-
Wäsche- und Küchenspinde,

Bilder, Teppiche

gegen baare Zahlung versteigern.

Kab. Auktions-Kommissarius.

Ein großer Obstgarten ist
zu verpachten. Näh. Gr. Gerber-
straße 17.

Eine Bäckerei

nebst Wohnstube, Alkoven, Küche u. s. w. ist vom 1. Juli d. J. ab zu ver-
pachten. Näheres bei

Frau Streich in Drescha.

**Zur gefälligen
Beachtung.**

Die seit vielen Jahrzehnten über-
all geschätzten blutreinigenden Kräu-
ter des Professor L. Wundram
in Pillen a 20 Ngr. inkl. Gebrauchs-
Anweisung, werden Allen, welche
an Magentrampf, Drüs'en, Scro-
pheln, offenen Wunden, Eicht,
Rheuma, Epilepsie, Bandwurm ic.
leiden, besonders empfohlen vom
General-Depot, Löwen-Apotheke,
Ab. Goedel, Borna (Königr. Sachsen). (1957)

Spezial-Arzt Dr. Meyer, Berlin,
heilt Syphilis, Geschlechts- u. Haut-
krankheiten in d. kürzesten Frist u.
garantiert selbst in den hartnäckig-
sten Fällen für gründliche Heilung.

Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8-1
und 4-7 Uhr. Auswärtige brieflich

Hiermit dem geehrten
Publikum zur Nachricht,
dass ich nur noch bis
Montag den 29. Juni
hier verweilen werde.

Meinen Aufenthalt für
den ganzen Sommer
nehme ich in Carlsbad
und kehre erst im Herbst
zurück.

Hochachtungsvoll

H. Rossner,
Fuzärzt.
Posen, Büttelstr. Nr. 8.

Strümpfe beliebiger Größe und
Stärke werden auf der Maschine sauber
und schnell angefertigt.

Wanda Eyzgan, Wallischei 91.

Die Mitglieder des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen werden gemäß § 30 des Statuts zur

General-Versammlung
auf Montag den 29. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale Hôtel de Saxe, Breslauerstr. 15, eingeladen.

Tages-Ordnung:

- 1) Berichterstattung über die Tätigkeit des Vereins.
- 2) Abnahme und Dechirgierung der Rechnung für das Jahr 1873.
- 3) Vorlegung des Etats pro 1874.
- 4) Wahl von drei Direktionsmitgliedern und drei Stellvertretern.
- 5) Wahl der drei Rechnungsreviseure pro 1874.
- 6) Berathung über Änderung des § 28 des Vereinstatuts.
- 7) Persönliche Angelegenheiten.

Gleichzeitig wird zur Kenntnis gebracht, daß die Dividende für die Inhaber der Reptionscheine Nr. 1 bis 1786 mit Genehmigung der Ober-Aufsichtsbehörde für das laufende Jahr auf 50 Prozent festgesetzt ist und daß die Empfangsberechtigten von Zahlung der Beiträge für das zweite halbe Jahr 1874 befreit sind.

Posen, den 14. Juni 1874.

**Das Directorium
des Sterbekassen-Renten-Vereins für die
Provinz Posen.**

**Myers
grand american Circus**

mit 160 Personen, unter welchen sich eine aus 5 Personen bestehende Japanesentruppe befindet, ferner 140 Pferde, 20 Ponys, 7 dressirten Elefanten, 6 dressirten Löwen, sowie 34 der prächtigsten Wagen wird mit Genehmigung einer allerhöchsten Civil- und Militärbehörde hier am 28. d. M. eintreffen und auf dem

Kanonenplatz
einen Cylus von 7 Vorstellungen

geben. Am Sonntag, den 28. Nachmittags 4 1/2 Uhr wird bei günstiger Witterung der große Gala-Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt stattfinden.

Anfang der Sonntags-Vorstellung 7 Uhr Abends.

Kassaöffnung eine Stunde vorher.

Montag, den 29., Dienstag, den 30. und Mittwoch, den 1. Juli

an jedem Tage zwei große Extra-Vorstellungen um 2 Uhr und um 7 Uhr.

In jeder Vorstellung abwechselndes Programm, es werden nur die besten amerikanischen Künstlerinnen und Künstler auftreten, und wird der berühmte Thierbändiger Mr. John Cooper aus New-York seine sieben dressirten Elefanten in Freiheit, sowie seine 6 wilden Löwen im Käfig vorführen.

Kinder unter 10 Jahren, sowie Militärs bezahlen in den Nachmittags-Vorstellungen auf dem ersten und zweiten Platz halbes Entrée.

Montag, den 29. 12 Uhr wird bei günstiger Witterung der Musikdrachen-Spiegelwagen mit vollem Orchester besetzt und mit 20 Pferden, am Dienstag, den 30. mit 40 Pferden bespannt, allein vom Bocke aus durch den amerikanischen Kutscher Mr. Fred Felix geleitet, eine Promenadenfahrt durch die Hauptstraßen der Stadt machen.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 Thlr., 2. Platz 20 Sgr., 3. Platz 10 Sgr.

Kassaöffnung immer eine Stunde vor Anfang der Vorstellung

Die Billette werden an den beiden außerhalb des Circus eigens dazu gestellten Wagen verkauft und wird gebeten, dieselben beim Eingang einzeln in die Hand zu nehmen.

Alle Rechnungen für den amerikanischen Circus müssen bis spätestens 8 Uhr des Abends an der Circus-Kasse zur Bezahlung präsentiert werden.

Für die Direktion der General-Agent Blum.



! Beachtungswert!
5000 Ellen gute 3zöllige
birkene Böhlen sind in
größeren u. kleineren Quan-
titäten billig z. Verkauf bei

Lippmann Kasper,
Gnesen, neben der Post.

! Milch!
300 Liter 21 Grad täglich zweimal
frisch a 1 Sgr. Niedrl. St. Martin 58.

Tom. Konarzewo.

**Kleine schmal- und normalspurige
Locomotiven**

für Bauunternehmer und industrielle Anlagen offerieren bei
kürzester Lieferzeit

R. M. **Harzer Werke,**
Locomotiv-Fabrik in Zorge am Harz.

**Berliner
Dampf-Maschinen-Kasse-Brennerei.**

In folge günstiger Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, trotzdem, daß in den letzten Tagen die Hauptplätze die Preise wieder erhöht haben, meine Kaffee-Preise nochmals zu erniedrigen. Für feinsten und reinsten Ge- schmac wird, wie bekannt, garantirt.

J. K. Nowakowski.

**Die billigste politische Tages-Zeitung
für das Land!!!**

Die Deutsche Landeszeitung.

herausgegeben von A. Ant. Niendorf,

erscheint täglich, außer des Montags, in Groß-Folio für den Preis von 1 Thlr. 20 Sgr. vierteljährlich. Außerdem bringt sie eine **Illustrierte Modenzeitung** mit allem Zubehör, um jedem Bedürfnis des Hauses zu genügen. Die Zeitung bildet seit Jahren das erste politische Organ des Grundbesitzes und der Interessen des platten Landes, sowie der Kleinstadt. Sie bringt täglich die neuesten Depeschen und politischen Nachrichten in objektivem, parteilosem Refumus aus allen Ländern, in ihren Leitartikeln vertreibt sie die wahre, auf alle Volkstaaten und Wirtschafts- zweige angewandte Volkswirtschaft und des **reinen Handelsprinzips** und des **redlichen Erwerbes**. Der Reform der gesammten Steuer- und Zollgesetzgebung zur Entlastung des Grund- und Werkzeugbesitzes und der **Verteilung der Steuern** nach dem Prinzip der **ausgleichenden Gerechtigkeit**, dem Genossenschaftsweise im Bereich des Kredits und der Versicherung, den Nachrichten aus dem landwirtschaftlichen Vereinsleben und der Kultur aller Länder, allem Neuen und Empfehlenswerthen aus dem Bereich der landwirtschaftlichen und gewerblichen Technik unter dem Gesichtspunkte der Erhöhung des Reinertrages und den Forschungen der Agrikulturwissenschaft auf den Versuchstationen, widmet sie täglich ihren wirtschaftlichen Theilen. Sie gibt in ihrem **Handelsbericht** ausführliche Berichte über die Handelsbewegung des Getreides und aller Landbauprodukte, über Hypothekenstand, über Pfandforschouse, deren Amortisationsverhältnisse, über Grundbesitzverkehr. Ihr Marktbericht erstreckt sich ferner über Getreide, Oel- und Hülsenfrüchte, Sämereien, Handels-Gemüse, Brot, Fleisch, Hanf, Blachs, Hopfen, Zucker, Butter, Wolle, Baumwolle, Gemüse, Brot, Fleisch, Hanf, Blachs, Hopfen, Zucker, Butter, Wolle, Baumwolle, Gemüse, Brot, Fleisch, Hanf, Blachs, Hopfen, Zucker, Butter, Wolle,

Die Pariser Handschuhfärberei
ist die billigste Art, stets elegante Handschuhe zu tragen. Die alten Handschuhe werden in 16 Farben völlig echt und wie neu gefärbt und ist nur ein Wenig teurer wie Waschen. Annahmestelle bei
G. Kortmann,
Mühlenstr. 34 im 3. Stock.



250 starke Hammel,
3-, 4- und 5jährig, verkauft
Dom. Piechcin
p. Pakoś.

Wichtig für Landwirthschaft.

Hand-Dreschmaschinen ganz von Schniedeisen, Betrieb durch zwei Menschen, welche in einer Stunde so viel dreschen, wie zwei Drescher in einem ganzen Tag, und rein aus-dreschen. Preis 68 Thaler. Dieselbe Maschine mit Holzgestell 58 Thaler. Kleine zweipferdige Maschine komplett mit Röhrwerk 145 Thlr. Starke zweipferdige Dreschmaschine komplett mit Röhrwerk mit eisernem Verband 170 bis 180 Thaler. Über leichten Gang und Leistung der Maschinen können auf Wunsch Zeugnisse nachgewiesen werden.

H. Röstel,
Samter.

Fische! Leb. Hechte und frisch marin. Silberlachs Donnerst. Ab. v. Kletschoff. Avis! Die hochfeinen großen Speckflundern, hochfeinen Prima Schweizer Käse, feinsten Böper'schen und Ottower Sablakäse billigt, ebenso neue Citronen, zuckersüße Himbeer-Apfelsinen gut und billig bei Kletschoff.

Das Pfund Obrowoer Butter kostet 10 Sgr.

Eine am Markte belegene freundl. Sommerwohnung nebst Garten hat zu vermieten

D. Lazarus. Moschin.
3 Zimmer, Küche u. Zubehör zu vermieten v. 1. Oktober c. Sandstr. 10.

Zum 1. Juli u. 1. Oktbr. sind herrschaftliche Wohnungen Mühlenstr. 26 zu vermieten. Dasselbst auch Pferdeställe und Remisen.

Kleine Ritterstraße Nr. 1 sind herrschaftliche Wohnungen, bestehend aus 5 bis 14 Zimmern, auch Pferdestall und Wagenremisen vom 1. Oktober zu vermieten.

Auskunft ertheilt Rothholz, Wils-

helmsplatz 12.

Bergstraße Nr. 4
ist die herrschaftliche Wohnung in der 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Juli oder 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Gr. Gerberstraße 32
ist ein zweiflügeliges Zimmer, zum Comtoir eignend, pr. 1. Oktober er zu vermieten.

Kanonenplatz Nr. 3
im Neubau sind zum 1. Oktbr. e. herrschaftliche Wohnungen zu vermieten.

Zwei Kellerwohnungen sind sofort zu vermieten Große Gerberstraße 17.

Zum 1. Oktober c. ist Markt 44 ein großes Geschäftsstöck mit angrenzender Küche zu vermieten. Näheres in der Eisenhandlung Markt 48.

St. Martin 45
ist in 3. Etage eine herrschaftl. Wohn. best. aus 4 Zimmern u. Zubeh. ab 1. Okt., ein Stall zu 2 Pferden sof. zu verm.

Stettin-Copenhagen.
A. I. Postdampfer "Titania"
Cpt. G. Zieme.

Absfahrt von:
Stettin jeden Mittwoch und Sonn-abend 1 Uhr Nachm.,
Copenhagen jeden Montag und Donnerstag 2 Uhr Nachm.
Dauer der Überfahrt 14 bis 15 Stunden.

Rud. Christ. Gritz c. in Stettin.

Abonnements-Einladung

auf die in Berlin erscheinende

Neue Börsenzeitung.

Diese Zeitung hat seit ihrem Bestehen durch ihre unparteiischen und sachgemäßen Rathschläge bei Anlage von Kapitalien, durch strenge Kritik aller nicht reellen Unternehmungen und zeitiges Aufmerksam machen auf herannahende Gefahren schon viel Sezen gestiftet und ihren Abonnenten Tausende von Thalern bereitet und erhalten; sie wird auch fortfahren, den Abonnenten stets ratend zur Sache zu stehen und ihnen ohne Rückhalt und ohne Kosten sagen, wie sie ihr Geld gewinnbringend und auch dabei sicher unterbringen sollen. Die Rathschläge, die unser Rathgeber auf Anfragen ertheilt, sind sachgemäß und part.los, und haben sich bereits unsere Abonnenten erzeugt daß wir nicht allein die Absicht, sondern auch die Mittel besitzen, das in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Außer diesen Rathschlägen haben wir aber noch die Einrichtung getroffen, daß wir den Abonnenten eine noch wirksamere Stütze dadurch gewähren, daß wir auf Verlangen d. n. An- und Verkauf von Effecten selbst in die Hand nehmen.

Die "Neue Börsenzeitung" erscheint jeden Wochentag Nachmittags und kostet nur 1 Thlr. 20 Sgr. vierteljährlich; sie bringt trotz dieser Billigkeit den vollständigsten und zuverlässigsten Gourszettel, Verloosungsslisten, Eisenbahn-Einnahmen, sachgemäße Befreiungen, Handelsnotizen, Waarenberichte, Geschäftskalender, Produktenbörsen, Telegramme, Concurslisten, Nachrichten, en über Dividenden- und Zinsauszahlungen sowie endlich wöchentlich 2 mal ein reichhaltiges und höchst pikantes Feuilleton.

Als GRATISBEILAGE erhalten die Abonnenten den

Monatskalender,

der alles dasselbe umfassen wird, was andere Börsenblätter in vereinzelten Übersichten und Tabellen zu bringen pflegen.

Abonnements auf dieses Blatt nehmen sämtliche Postbehörden und außerdem in Berlin die Zeitungs-Spediteure sowie die unterzeichnete Expedition an.

Expedition der Neuen Börsenzeitung
in Berlin, Kommandantenstraße 88, I.

Land- und forstwirtschaftliche Zeitung für das nordöstliche Deutschland.

(Vereinigung des Ostpreußischen landwirtschaftlichen Centralvereins, des landwirtschaftlichen Centralvereins für Litauen und Masuren und des Hauptvereins Westpreußischer Landwirthschaft.)

Bisheriger Redakteur: Dekonomierath Hausburg in Königsberg, bisheriger Generalsekretär des Ostpreußischen landwirtschaftlichen Centralvereins.

Vom 1. Juli c. ab Redakteur: Gutsbesitzer Kreis-Grünwehr, demnächstiger Generalsekretär des genannten Centralvereins.

Am 1. Juli c. schreibt Herr Dekonomierath Hausburg aus sei er bisherigen Stellung als Generalsekretär des Ostpreußischen landw. Centralvereins und geht mit genanntem Tage auf seinen Nachfolger im Amte, Gutsbesitzer Kreis-Grünwehr auch die Redaktion dieses Blattes über.

Das bisherige Programm der Zeitung — Hebung des Fortschrittes in der Bodenkultur, in der Tierzucht, den Hilfswissenschaften, den landwirtschaftlichen Gewerben, der Forstkultur, dem Handel und Verkehr, Wahrnehmung der landwirtschaftlichen Interessen unserer nordöstlichen Provinzen — hat das Blatt zu einem treuen Rathgeber seiner nach Tausenden zahlenden Leser gemacht, denen es auf gewerblichem und volkswirtschaftlichem Gebiete ein Vermittler des Meinungsaustausches geworden ist. — In Verfolgung dieser Ziele hat es — das beweiset s. in weit ausgedehnter Leserkreis — sich der vielseitigsten Anerkennung zu freuen.

An dem Bewährten festhaltend, und auf dem bisherigen Wege forschreitend wird die Zeitung das oben erwähnte Programm auch ferner zu dem ihnen machen und es sich besonders angelegen sein lassen, für die über dem Streben nach idealen Zielen oft mehr als billig vernachlässigten materiellen Interessen der östlichen Provinzen unseres Vaterlandes im Allgemeinen, so wie im Besonderen für die Landwirtschaft einzutreten.

Die Landwirthschaft und Freunde der Landwirtschaft werden ersucht, dieser Mittheilung freundliche Beachtung zu schenken.

Diese Zeitung erscheint jeden Sonnabend 1½ bis 2 Bogen stark in der Universitäts-Buch- und Steindruckerei von E. J. Dalkowski zu Königsberg i. Pr. Bestellungen nehmen alle Postämter zum Preise von 25 Sgr. pro Quartal an.

Landwirtschaftliche Dorfzeitung für die östlichen Provinzen des preußischen Staats. Erlster Jahrgang, zweites Halbjahr.

Bisheriger Herausgeber: Dekonomierath Hausburg in Königsberg.
Vom 1. Juli d. J. ab: Gutsbesitzer Kreis-Grünwehr, Generalsekretär des

Ostpr. landw. Centralvereins.

Nachdem der Begründer der landwirths. Dorfzeitung, Dekonomierath Hausburg dieses Blatt 11 Jahre lang herausgegeben, geht dasselbe mit dem 1. Juli d. J., an welchem Tage Dekonomierath Hausburg aus seiner bisherigen Stellung scheidet, um in seinen neuen Wirkungskreis einzutreten, an dessen Nachfolger Generalsekretär Krieger über.

Diese entschieden billige landwirtschaftliche Zeitung, welche stets bemüht war, in gedrängter, leichtverständlicher Form dem kleineren Wirth ein treuer Rathgeber in Feld, Haus und Hof zu sein, hat sich, wie das stete Wachsen ihres über die Provinzen Preußen, Posen, Schlesien, Brandenburg, ja bis nach Österreich und Russland verbreiteten, ausgedehnten Leserkreis beweist, großer Anerkennung zu erfreuen. Das Blatt ist in der Lage, seinen Lesern die Zustellung geben zu können, daß es auf dem bisherigen Wege forschreitend, dasselbe Ziel auch unverändert weiter verfolgen wird.

Der Preis, halbjährig 10 Sgr. bei allen Postämtern, ist so billig gestellt, daß er die Haltung des Blattes auch dem Unbemitteltesten gestattet.

Bemerkt wird noch, daß die landwirths. Dorfzeitung vom 1. Juli d. J. ab eine Beilage bringen wird, welche als Anzeigeblaß gegen Insertionsgebühren Anzeigen aller Art aufnimmt.

National-Dampfschiffs-Compagnie. **C. Messing.** **Nach Amerika-Stettin-Newyork.**
Jeden Mittwoch. 40 Thaler.
Berlin, Französische Straße 28.
Stettin, Grüne Schanze 1a.

Berlobungs-Heim

Internationales Organ
für Haus und Familie.

Erscheint jeden Sonnabend.

Man abonniert bei allen Postanstalten pr. Quart. für 18½ Sgr. in der Haupt-Expedition (Paul Pezold's Verlag) Dresden, Pirnaische Straße 21, gegen Franco zu zahlen unter Kreuzband für 20 Sgr. in verschlossenem Couvert (unaufzufällig) für 1 Thlr. 12½ Sgr.

Heiratslustige Damen wie Herren bieten dieses Blatt zugleich die günstigste Gelegenheit, so über Vermittelung direkt und discrete standesgemäß zu vermählen.

Eine Wohnung in der 1. Etage Mühlenstr. 42 3 Zimmer, Küche, Bürschengelaß und Keller vom 1. Juli c. zu vermieten. **Anton Kratzwill.**

Ein tüchtiger erster Bärcou-Gehilfe, aber auch nur ein solcher, wird für ein Distriktsamt gesucht. Gehalt 250 Thaler. Meldungen an den Lehrer Hoffmann in Ostrowo zu senden.

Ein unverheirateter herrschaftlicher

Diene,

der sein Fach gründlich versteht, in vornehmen Häusern fungirt, die besten Zeugnisse über seine Führung, sowie in Militär- als in Zivilverhältnissen langjährig nachweisen kann, 24 Jahr alt, deutsch und polnisch spricht; auch die Stelle als Leibjäger mit versehen kann, sucht bei einem einzelnen Herrn oder bei einer adeligen Herrschaft, die oft auf Reisen gehen, Stellung im Auslande: Polen oder Russland bis 1. Juli 1874.

Gef. Offerten werden erbaten unter Chiffre N. S. 65 poste restante Friedland. Übersehen.

2 anständige junge Kellner mit guten Zeugnissen suchen per 15. Juli od. 1. August Stellung in Posen. Offerten befördert die Buchhandlung von Max Cohn in Liegnitz.

3 Hotel-Kellner,

die etwas Polnisch sprechen, können sofort Stellung bekommen durch J. Baro, Mühlenstraße 12.

Geübte Nähern können sich sofort melden bei

Laudan, Gr. Gerberstr. Nr. 35.

Ein Sohn achtbarer Eltern mit den nötigen Schulkenntnissen findet in meiner Delicatess-, Süßfrucht-, Wein- und Colonialwaren-Handlung per 1. Juli c. Stellung als Lehrling.

H. Ephraim,
Bromberg.

Bekanntmachung.

Einen während des letzten Jahrs auf dem Jahrmarkt auf dem Ladentische bei mir zurückgelassenen

leinenen Beutel mit 17

Thlr. 29 Sgr. 6 Pf.

kann der rechtmäßige Eigentümer nach Erstattung der Bekanntmachungs-Kosten in Empfang nehmen.

Die bisherigen Bekanntmachungen durch Aufruf in dieser Stadt und durch das Kreisblatt blieben erfolglos.

Gnesen, 15. Juni 1874.

O. Schlabs.

Wurstfabrikant.

5 Thlr. Belohnung.

Ein kleiner gelblicher Aufkleber ist Anfangs Mai aus Küstrin abhanden gekommen und vermutlich von einem Schiffer mitgenommen worden. Er ist 3 Jahr alt, von zartem Körperbau und hört auf den Namen "Bosco". Wer über den Verbleib desselben sichere Auskunft geben kann, erhält obige Belohnung.

Friedel, Goldmeister, Küstrin, Kieferstraße Nr. 136.

Ultimo

hat seine verdiente Anziehungskraft durch den zahlreichen Besuch des Saisontheaters am vergangenen Montag von Neuem bewährt. Stück und Aufführung verdienen mit Recht den ungeteilten Beifall aller Theaterfreunde und wenn Herr Direktor Schäfer eine Wiederholung am kommenden Sonnabend veranstalten wollte, würde er namentlich den Wünschen vieler auswärtiger Theaterbesucher entsprechen, die zum Theil nicht Gelegenheit fanden, einer Vorstellung dieses erheiternden Lustspiels beizuwollen.

Ein auswärtiger Besucher
im Namen Bieler.

Eile Menschen werden um eine Unterstützung gebeten für eine sehr bedürftige Familie mit kranken Kindern. Die Expedition ist gern bereit, Gaben anzunehmen. Auch wird auf Verlangen der Name genannt.

Veranstaltung

des Landwirtschaftl.

Bereines

Posener Kreises
am 29. d. Mts., Nachmittags 3½ Uhr.
Näheres durch Postkarte.

v. Stern.

Sonnabend, den 27. Juni
c. Abends 7 Uhr

im Hotel de Saxe,
Fortsetzung der General-Ver-

sammlung des Beamten-Spar-
und Hülfekassen-Vereins vom
7. Mai c. Beaufs. Erledigung der Ta-

gesordnung und zwar:

1) Wahl neuer Vorstandsmitglieder, event. auch eines neuen Rendanten.

2) Beschaffung eines feuerfesten Geld-

schrank.

3) Referat der 14er Kommission über

den ihr ertheilten Auftrag.

4) Vervollständigung der §§ 7 und 8

der Statuten.

5) Berathung über den Antrag wegen

Vermehrung der Vorstandsmit-

glieder.

Der Vorstand.

Für die Mitglieder

der Loge.

Sonnabend den 27. Juni, Nach-

mittags 4 Uhr:

Schw. Joh.-Fest im Logengarten.

Bei ungünstiger Witterung im Saal.

Garnison - Nachrichten.

Indem ich teilnehmenden Herzen die

traurige Mitteilung mache, daß meine</